



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

331 (20.7.1936) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-275578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-275578)

Starkenpreußische Freiheit

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT FÜR DIE ARBEITERSCHAFT

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Starkenpreußische“ Ausgabe A erscheint 12mal 2,20 RM u. 50 Pf. (Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 1mal (1,70 RM u. 50 Pf. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Zeitungsvertriebsstellen entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) nicht lieferbar, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Postgebieten. Für unbenutzte eingekaufte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Ausgabe im Zeitteil 45 Pf., Schwelinger und Beinhelmer Ausgabe 1,20 RM u. 50 Pf., 4spalt. Ausgabe im Zeitteil 15 Pf., Beinhelmer Ausgabe 1,20 RM u. 50 Pf. Der Schluss der Anzeigen-Kampagne: Frühauflage 10 Uhr, Abendauflage 18 Uhr, Anzeigen-Annahme: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Redaktion: Mannheim, R. 3, 14/15. Postfach-Nr. 1000. Verlagsort Mannheim.

Montag-Ausgabe

6. Jahrgang MANNHEIM A/Nr. 331 B/Nr. 199

Mannheim, 20. Juli 1936

Aufstand der spanischen Marokko-Armee

Umbildung der Regierung / Ungewißheit über ihr künftiges Schicksal

Verlegene Rundfunkbotschaften

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten)

Madrid, 19. Juli.

Die Regierung hat durch den Rundfunk eine Bekanntmachung verbreitet, in der es heißt, daß ein neuer verbrecherischer Anschlag gegen die Republik gescheitert sei. Die Regierung habe dem Land erst Mitteilung machen wollen, nachdem sie eine genaue Kenntnis über die Vorgänge erhalten und dringliche und unerbittliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Bewegung ergriffen habe. Ein Teil der spanischen Truppen in Marokko habe einen bewaffneten Aufstand, eine schändliche und verbrecherische Rebellion gegen die verfassungsmäßige Regierung und gegen das Vaterland unternommen. Die Regierung versichere, daß die Bewegung auf gewisse Städte der Protektionszone beschränkt sei und daß sich in Spanien selbst kein einziger Einwohner diesem sinnlosen Versuch angeschlossen habe. Im Gegenteil hätten die Spanier sich einstimmig und mit tiefer Entrüstung gegen den verdamnungswürdigen Putschversuch gewandt, der schon in seinen Anfängen gescheitert sei.

Kadiz funkt gegen die Regierung

Auch in Spaniens Hauptstadt ist es infolge der herrschenden Nachrichtensperre schwer, sich ein Bild von der Lage zu machen. Im Laufe des Samstag hat jedenfalls die Regierung im Madrider Rundfunk mehrfach die Erklärung an die Bevölkerung wiederholt, daß sich Radiosender im Besitz der Aufständischen befinden, daß die von dort verbreiteten Nachrichten falsch seien und nur den Zweck hätten, unter der Bevölkerung Panikstimmung zu schaffen. Während in der bereits am Samstag gemeldeten Erklärung von dem Sender Ceuta die Rede war, also einem Platz in Marokko, wird jetzt in diesem Zusammenhang die spanische Hafenstadt Cadix genannt.

Auch die von diesem Sender gebrachten Meldungen über eine Verschiffung aufständischer Truppen nach der Halbinsel werden von Regierungsseite als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet, im Gegenteil seien regierungstreue Truppenabteilungen von der Halbinsel auf dem Wege nach dem Aufstandsgebiet, um dort den Frieden wiederherzustellen. Der frühere Minister und jetzige Führer der Rechtspartei in Valencia, Lucia, habe, so wird weiter erklärt, in einem Telegramm an die Regierung dieser seine Unterstützung gegen die Rebellen versprochen. Diese Tatsache sei als ein gutes Zeichen für die Meinung zu werten, die der Aufstand im Lande finde.

Wiederholt wird versichert, daß zwei Transportschiffe mit Truppen von Algerien nach dem spanischen Aufstandsgebiet unterwegs sind. In Cartagena ist ein Wasserflugzeuggeschwader nach Afrika gestartet.

Ein Radiotelegramm des Generals Franco, der das Kommando über die Streitkräfte auf den Kanarischen Inseln hat, ist abgegangen worden. Es bestätigt die Gerüchte, daß Franco auf Seiten der Aufständischen steht. Wörtlich heißt es: „Die Garnison grüßt

begeistert die Aufständischen der Halbinsel in diesem geschichtlichen Augenblick. Es lebe Spanien in Ehren! General Franco.“

Samstagabend erschien eine neue Erklärung der Regierung, in der es heißt, daß die Lage auf der Halbinsel ruhig sei und einige Aufstandsversuche schnell im Keim erstickt werden konnten.

Schwere Kämpfe ausgebrochen

Paris, 19. Juli. (Eig. Meldung.)

Gegenüber den beruhigenden Erklärungen der spanischen Regierung, wonach sie die Lage vollkommen beherrsche, besagen private Meldungen aus Casablanca, daß sich die spanische Marokkono wie in Spanien selbst habe ausbreiten sollen. Bei Barcelona seien am Freitagabend Schüsse zwischen ziviler Garde und gegnerischen Truppen gewechselt worden.

Erste Folge: Kabinettsumbildung

Cäsare Quiroga und vier weitere Minister zurückgetreten

Madrid, 19. Juli. (SB-Funk.)

In den frühen Morgenstunden des Sonntag wurde überraschend bekanntgegeben, daß der bisherige Ministerpräsident Cäsare Quiroga, der Innenminister Nolas und drei weitere Minister zurückgetreten seien. Der bisherige Landtagspräsident Martinez Barrio (Republikanische Union) hat bereits ein neues Kabinett gebildet. Der Regierungswechsel soll im Einverständnis mit den Gruppen der marxistischen Volksfront vorgenommen worden sein, um der Regierung durch Hinzuziehung einiger nationalrepublikanischer Minister, die den Rechtsparteien genehm sind, größere Autorität zu verschaffen.

Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

Da gewisse Kreise Widerstand gegen die Militärrevolte geleistet hätten, sei es in verschiedenen Städten, so vor allem in Larache, Arzila und El Casar, zu ernstlichen Kämpfen zwischen den Militärs und der Zivilbevölkerung gekommen. Sämtliche Telefon- und Telegrafverbindungen zwischen der spanischen und der französischen Marokkono sowie Tanger seien unterbrochen. Auch der Eisenbahn- und Autobusverkehr sei eingestellt. Nach den letzten Nachrichten hätten die aufständischen Truppen die in die internationale Tangersonne hinüberführende Brücke besetzt.

Havas meldet aus Gibraltar, daß 20 000 Mann der spanischen Fremdenlegion sich den Aufständischen in Marokko angeschlossen haben sollen.

Schießerei bei Barcelona

Der Sonderberichterstatter des „Paris Soir“ meldet aus Perpignan, daß der militärische Aufstand am Samstag gleichzeitig in Spanien-Marokko wie in Spanien selbst habe ausbrechen sollen. Bei Barcelona seien am Freitagabend Schüsse zwischen ziviler Garde und gegnerischen Truppen gewechselt worden.

Ministerpräsident Martinez Barrio (Republikanische Union); Innenminister Augusto Barcia (Linksrepublikaner, bisher Außenminister); Kriegsminister General Miaja (Parteilos); Marineminister José Giral (Linksrepublikaner); Finanzminister Enrique Ramos (Linksrepublikaner); Verkehrsminister Luhi (Katalanische Linke, bisher Arbeitsminister); Landwirtschaftsminister Ramon Feced (Nationalrepublikaner); Arbeitsminister Vinar de los Rios (Republikanische Union, bisher Verkehrsminister); Unterrichtsminister Marcelino Domingo (Linksrepublikaner, mehrfacher früherer Minister); Justizminister Blasco Garzon (Republikanische Union); Essentielle Arbeiten: Antonio Lara (Republikanische Union); Außenminister Francisco Azcarate (Nationalrepublikaner); Handel und Industrie Alvarez Buxia (Republikanische Union).

Montreux und die Dardanellen

Es liegt im allgemeinen ein böses Schicksal über den internationalen Konferenzen der letzten Jahre, sie enden oft mit einer allgemeinen Verärgerung, ihre Entschlüsse werden in Unterkommisionen begraben, und der Gang der Weltgeschichte wird durch sie nur wenig beeinflusst.

Nach dem Zusammenbruch der Sanktionen, nach dem Exodus einiger südamerikanischer Staaten und nach der Hilflosigkeit der letzten Genfer Versammlung ist es sicherlich gewagt, dem Rumpf-Bund in Genf eine neue Belastung aufbürden zu wollen, die er in seiner jetzigen Gestalt gar nicht zu tragen vermöchte. Die Völkerbündnisse unterliegen einer Reform oder sie hören früher oder später auf zu existieren. Damit wäre dann auch das Schicksal der Meerengenabkommen in Frage gestellt.

Was die Verbundenheit der Sowjets mit der Türkei anbetrifft, so hat sie zwar durch mehrere Jahre bestanden, aber wer vermag in die Zukunft zu schauen? Werden sich die Interessen beider Staaten noch lange decken, werden nicht wieder Gegensätze auftreten, wie sie durch Jahrzehnte zwischen Petersburg und Konstantinopel bestanden haben? Der alternde Fürst Metternich, Meister der Diplomatie, bezeichnete internationale Verträge, darunter auch sein eigenes Werk, den Wiener Vertrag und die Heilige Allianz, als ein „rien du tout sonore“, d. h. als ein tönendes Nichts. Man glaube Verträge für die Ewigkeit zu schließen, aber die politischen Säulen von heute brächen morgen als Ruinen zusammen.

Durch den Lausanner Vertrag, der jetzt in Montreux abgeändert worden ist, war der Türkei nicht nur die Befestigung der Dardanellen und des Bosporus, sondern auch der militärische Ausbau der anliegenden Inseln untersagt. Diesen Hauptpunkt stellte die Türkei in Montreux gar nicht zur Diskussion vor einem internationalen Gremium. Sie nahm den Schlüssel zu ihrem Hause selbst in die Hand, ließ die fremden Mächte nicht hineinreden und hat bereits mit den Befestigungsarbeiten begonnen. Verhandelt wurde nur über das Durchfahrtsrecht der anderen Staaten. Dabei ist zu bedenken, daß dieses Recht immer vom guten Willen der Türkei abhängen wird, sie wird immer in der Lage sein, das Schwarze Meer in einen Binnensee zu verwandeln. Verträge und politische Konstellationen ändern sich, nicht aber die geographische Stellung der Türkei an den Dardanellen, durch die sie und das Marmarameer in ein rein türkisches Gewässer verwandelt werden können, wenn die Zugänge durch starke Befestigungen geschützt sind. Im besten Falle hätten demnach die Dardanellen ein vergoldetes Gitter erhalten, das die Türkei in gewissen Fällen offen zu halten verspricht.

Auch der Sultan hatte in den Vorkriegsjahren, wenigstens in der Theorie, das Recht, den russischen Kriegsschiffen die Durchfahrt durch die Meerengen zu gestatten. Er konnte aber von diesem Recht keinen Gebrauch machen, weil er dabei auf den heftigsten Widerspruch Englands gestoßen wäre. 1904, während des russisch-japanischen Krieges, setzte Petersburg Himmel und Hölle in Bewegung, um den Kriegsschiffen aus dem Schwarzen Meer die Ausfahrt in das Mittelmeer zu ermöglichen,



Festliche Eröffnung der Ausstellung „Deutschland“ während der Eröffnungsfeier am Kaiserdamm, wo in acht 55 000 Quadratmeter großen Hallen und auf dem 80 000 Quadratmeter bedeckenden Freigelände das ganze Deutschland in einer Ausstellung dargestellt ist. — Von links: Reichsminister Dr. Goebbels, Staatskommissar Dr. Lippert, Staatssekretär Fank, Staatssekretär Pfandtner, Staatssekretär Reichsarbeitsführer Hierl, Weltbild (M)

Das Geschwader des Admirals Roschdestwenski, das aus Kronstadt ausgefahren war, sollte sich mit der Schwarzmeerflotte vereinigen. Aber England, durch den Zwischenfall an der Doggerbank verärgert und als Verbündeter Japans, protestierte so energisch, daß Abdul Hamid es nicht wagte, dem russischen Drängen nachzugeben. Die Dardanellen blieben geschlossen.

Betrachtet man jetzt das bedingte Abkommen über die Durchfahrt sowjetischer Kriegsschiffe durch die Meerengen unter dem Mandat des Völkerbundes oder als Hilfsaktion für die Türkei, so taucht die Frage auf, gegen wen sich das Mandat richten kann. Jedoch ist dabei an eine Macht gedacht, die das neue Abkommen in Montreux nicht unterzeichnet. Italien ist in Montreux ferngeblieben, ein Dardanellenabkommen ohne Italien aber ist ein Abkommen gegen Italien. In dieser Ebene kann nicht getätigt werden, sie ist zu offensichtlich. Nun besitzt die Türkei zwar den Schlüssel zu den Dardanellen, Italien aber verfügt infolge seiner Herrschaft über die Inseln im Ionischen Meer, über Ados und den Dodekanes, über den Kanal, den es nach Belieben verschließen könnte, sollte eine sowjetische Flotte aus dem Schwarzen Meer ausbrechen wollen. Eine solche Sowjetflotte ist aber vorläufig gar nicht vorhanden, die wenigen Kriegsschiffe, die Moskau im Schwarzen Meer unterhält, sind in ihrer letzten Stärke keine Bedrohung für eine Großmacht im Mittelmeer. Natürlich kann die Sowjetflotte vergrößert werden, aber bis dahin wird noch viel Zeit vergehen, und wer weiß, was dann noch vom Völkerbundsstatut, von den Akten von Montreux übriggeblieben ist.

Es scheint, daß die Staatsmänner in Montreux noch immer an ihre Unschicklichkeit im großen Tisch glauben und wägen die Weltentwicklung in ein starres Schema pressen zu können, anstatt sich zu einer gemeinsamen Aufgabe im Interesse aller zusammenzurufen. Noch immer werden Pläne geplant, deren Riten mehr oder weniger egoistische Absichten verdecken sollen. Gewiß muß das Dardanellenproblem gelöst werden, ob aber in Montreux der richtige Weg dazu gefunden ist, das kann erst die zukünftige Entwicklung zeigen.

E. v. Ungers-Sternberg.

Das Meerengen-Abkommen von Montreux

20 Jahre Geltungsdauer / Zweijährige Kündigungsfrist / Der Inhalt der Abschnitte

Montreux, 19. Juli.

Die Meerengenkonferenz trat am Samstag um 17 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um den jetzt im endgültigen Wortlaut vorliegenden Abkommensentwurf artikelweise endgültig anzunehmen.

Abschnitt 1 des Abkommens, der die Artikel 2 bis 7 umfaßt, bezieht sich auf die Handelschiffe, die in Friedenszeiten völlig freie Durchfahrt ohne besondere Formalität genießen sollen.

Nach Artikel 10 genießen in Friedenszeiten die leichten Ueberwasserfahrzeuge, die kleinen Kampfschiffe und die Hilfschiffe ohne Ansehen ihrer Flagge freie Durchfahrt in den Meerengen ohne irgendwelche Abgaben oder Lasten,

vorausgesetzt, daß sie bei Tage einfahren und sich 14 Tage vorher auf diplomatischem Wege anmelden lassen.

Kriegsschiffe

Anderer als die hier bezeichneten Kriegsschiffe können die Meerengen nur durchfahren, wenn sie einem Uferstaat des Schwarzen Meeres angehören. Für die Durchfahrt von Kriegsschiffen ist eine Höchsttonnage von jeweils 15 000 Tonnen festgesetzt worden. Auch diese Grenzen können von den Uferstaaten des Schwarzen Meeres überschritten werden, wenn es sich um Vinienschiffe handelt, unter der Voraussetzung, daß diese Schiffe die Meerengen nur einzeln und in Begleitung von höchstens

zwei Torpedobooten durchfahren. Während die Durchfahrt für Unterseeboote allgemein verboten ist, erlauben die Uferstaaten des Schwarzen Meeres das Recht, ihre Unterseeboote, die außerhalb gekauft oder gebaut worden sind, durch die Meerengen an ihre Basis zu bringen, falls die Ausrüstung oder der Ankauf der Tanks rechtzeitig mitgeteilt worden sind.

Festsetzung der Höchsttonnage

Ueber den Aufenthalt von Kriegsschiffen von Nichtuferstaaten im Schwarzen Meer in Friedenszeiten stellt Artikel 18 als Regel eine Höchsttonnage von insgesamt 30 000 Tonnen auf. Falls jedoch die Tonnage der stärksten Schwarzmeer-Flotte diejenige der Flotte, die im Augenblick der Unterzeichnung des Abkommens die stärkste ist, um mindestens 10 000 Tonnen übersteigen sollte, so wird die Höchsttonnage von 30 000 entsprechend erhöht werden, und zwar bis zu einem Maximum von 45 000 Tonnen.

Die Kriegsschiffe fremder Mächte im Schwarzen Meer dürfen, welches auch der Grund ihrer Aufenthaltes sei, dort nicht länger als 21 Tage verweilen.

Wenn im Kriegsfall die Türkei nicht zu den kriegsführenden Mächten gehört, so genießen nach Artikel 19 Kriegsschiffe grundsätzlich die gleiche Freiheit der Durchfahrt und des Verbleibs in den Meerengen wie in Friedenszeiten. Jedoch ist den Kriegsschiffen der kriegsführenden Macht nach Absatz 2 dieses Artikels die Durchfahrt durch die Meerengen verboten außer in den Fällen der Anwendung des Artikels 20 des Abkommens (Völkerbundsverpflichtungen der Türkei oder der anderen Staaten) sowie im Falle der Hilfeleistung für einen angegriffenen Staat auf Grund eines der Türkei verpflichtenden gegenseitigen Hilfeleistungspaktes, der im Rahmen des Völkerbundsstatutes abgeschlossen und entsprechend den Bestimmungen des Art. 18 des Paktes registriert und veröffentlicht worden ist. Den Kriegsschiffen der kriegsführenden Mächte ist in allen Fällen verboten, irgendeinen feindseligen Akt in den Meerengen zu begehen.

Artikel 20 bestimmt für den Fall, daß, wenn in Kriegszeiten die Türkei zu den kriegsführenden Mächten gehört, die Durchfahrt von Kriegsschiffen völlig dem Ermessen der türkischen Regierung überlassen ist.

Allgemeine Abmachungen

Abschnitt III des Abkommens (Artikel 21) regelt den Verkehr der Luftfahrzeuge. Die Türkei wird den Verkehr von Zivilflugzeugen durch die verbotenen Meerengen bei gelegentlichem Ueberfliegen nach dreitägiger Anmeldung und bei jahrplanmäßigem Ueberfliegen nach einer allgemeinen Vorankündigung gestatten.

Dem Völkerbund und den Vertragschließenden ist ein jährlicher Bericht über die fremden Kriegsschiffbewegungen und der allgemeinen Schifffahrt- und Luftfahrtfragen zu erlassen. Das Abkommen tritt in Kraft, sobald sich Ratifizierungsurkunden, darunter diejenige der Türkei, niedergelegt sind. Die Geltungsdauer der Konvention beträgt 20 Jahre vom Zeitpunkt ihres Inkrafttretens an. Das Abkommen kann zwei Jahre vor Ablauf seiner Geltungsdauer und sodann jederzeit mit zweijähriger Frist verlängert werden.

Eden rechtfertigt sich wieder

Der „Steuermann der Sanktionen“ zu seiner Außenpolitik

London, 19. Juli.

In einer Rede in Bidford-on-Avon nahm Außenminister Eden zu der Entscheidung der Regierung über die Sanktionen Stellung.

Für alle in Genf vertretenen Regierungen sei es nicht nur unwillkommen, sondern außerordentlich schmerzhaft gewesen, sich einer solchen Lage gegenüberzusetzen, aber in Wahrheit habe man nicht abwweichen können. Während der ganzen kritischen Periode, durch die Europa gegangen sei, habe die Regierung ständig ein Ziel verfolgt, nämlich alles in England's Macht Strebende zu tun, um die in Europa herrschende Ungezährtigkeit und Spannung zu beseitigen. Natürlich könne England diese Ergebnisse nicht nur durch seine eigenen Bemühungen erzielen. Ebenso klar sei, daß England gewillt sei, herzlich und auf der

Grundlage voller Gleichheit mit jeder Nation zusammenzuarbeiten, die dasselbe Ziel habe. Darin liege die Erklärung für jede Phase der britischen Politik seit den Ereignissen des 7. März und der Wiederbesetzung der Rheinlande. Man möge das Vertrauen haben, daß England sein Bestes tun werde, jede sich bietende Gelegenheit für eine kollektive Bemühung zur Herbeiführung einer dauernden Besserung im Zustand Europas zu fördern. Niemand dürfe sich aber, weil England so leidenschaftlich den Frieden wünsche, einbilden, daß dabei eine Gelegenheit geboten sei, um England zu veranlassen, unmittelbare und lebenswichtige britische Interessen als Preis für diesen Frieden aufzugeben. Recht als einmal sei klargestellt worden, daß es gewisse Teile in Europa gebe, in denen England in der Gegenwart wie schon seit vielen Jahrhunderten ein besonderes Interesse habe und wo es verpflichtet sei, gewisse Vorkautionen aufrechtzuerhalten.

Man lebe in einer geographisch zu kleinen Gemeinschaft, als daß eine solche Haltung möglich wäre, selbst wenn England das wünschte sollte. Es sei daher natürlich, daß die Regierung aufrichtig jeden Schritt begrüße, der zu einer Befriedung der internationalen Beziehungen in irgendeinem Teil Europas führe. Das sei die Bedeutung der Entwicklung der letzten Zeit in Oesterreich, die von der Regierung begrüßt worden sei.

Neun Tote durch Autounglück

Keunort, 19. Juli.

In Dundee (Michigan) wurde ein großes Auto auf einer Bahnkreuzung von einem Zug erfasst. Der Kraftwagen wurde von der Unfallstelle, die sich unmittelbar vor einer Flußbrücke befand, mitgeschleift und schließlich in den Fluß geschleudert. Neun Autosinsassen wurden getötet. Die in Brand geratenen Treibstoffbehälter explodierten und ließen die Brücke in Flammen aufgehen.

— Rozaria Blokinsoner, Nr. 7 in Duder. Die Wiedergabe durch Katharina Bösch-Röder war qualitativ gut, doch fehlte es dem Orchester, nicht gerade um Vorteil für die Zuhörer, gelegentlich an der nötigen Erregung des Musikstoffs, die wir bei Rozarieller Kunst nicht gern missen möchten. Eine weitaus bessere Leistung erbrachte das Kammerorchester in Max Trapp's Konzert für Orchester op. 32 in den langgestreckten, energiegelagerten Tönen: Overtüre, Tarabetto und Finale.

Fast alle modernen Komponisten, ob wir nun Karl Hoyer oder an Max Trapp oder an andere denken, vertrauen in ihren Werken, wiewohl großen Einfluß die alten Meister der Kunst auf ihr Schaffen ausübten. Ihre Kunst ist neu in ihren Zielen und Wegen und doch alt zugleich, insofern als sie sich auf frühere Ausdrucksformen bezieht und diese mit dem Geist unserer Zeit erfüllt. Mit der Besinnung auf die Vergangenheit legte eine rege Forschung nach längst vergessenen Schätzen ein, die irgendwo in den Archiven schlummern. Dadurch wurde manch musikalische Kostbarkeit zutage gefördert, die Erinnerung an manden Namen, der ehemals in der musikalischen Welt einen guten Klang delah, geweckt. Solche Reueentdeckungen auch der Allgemeinheit näher zu bringen, ist eine dankbare Aufgabe für den Rundfunk, der so Gelegenheit erhält, manch interessante Sendung zu veranstalten. In welcher Art und Weise dies geschehen kann, zeigte in den jüngsten Tagen der Reichsfunkender Stuttgart mit einer Uebertragung aus Mannheim:

Josef Martin Kraus zum 180. Geburtstag

Wir lernten dabei in einer schönen Auswahl Werke dieses heute fast vergessenen, bairischen Komponisten kennen und schätzen. Erwähnt sei vor allem die stimmungsvolle und kluggeleitete Musik aus der Transerinsonne und das schwingungsvolle Orchesterfugato. Dreifachlos spricht daraus ein ungewöhnliches musikalisches Talent, und wir können es verstehen, wenn A. Haydn von Kraus mit großer Achtung sprach. Kraus selbst erhielt das technische Rüstzeug zu seinen Kom-

Glanzvoller Auftakt in Bayreuth

Lohengrin-Aufführung in Anwesenheit des Führers

Bayreuth, 19. Juli. (H.B.-Bunt.)

In der festlich geschmückten Hauptstadt der bayerischen Ostmark erfolgte am Sonntagmorgen die Eröffnung der Bayreuther Festspiele 1938 mit der glanzvollen Aufführung von Richard Wagners romantischer Oper „Lohengrin“. Der Führer — ein Verehrter Wagner'scher Musik — hat es sich nicht nehmen lassen, selbst nach Bayreuth zu kommen, um inmitten der großen Wagner-Gemeinde der Aufführung beizuwohnen.

Unter den nahezu 2000 Musikfreunden aus aller Welt bemerkt man die Reichsminister Dr. Goebbels, Rust, den Generalleutnant von Blomberg, Generaloberst Freiherr von Fritsch, die Vorkämpfer von Ribbentrop und von Papen, die Gauleiter Wächtler, Streicher und Koch, die Reichsstatthalter

Robert Wagner und Sauckel, den bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, Obergruppenführer Pränner, Korpsführer Bühnlein und Brigadeführer Schaub. Aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis des Hauses Wagners waren u. a. Frau Ova Chamberlain und Gräfin Gräfina zugegen. Ferner sah man eine große Zahl Intendanten und namhafte Dirigenten aus dem Reich.

Frau Winnifried Wagner führt die verantwortliche Oberleitung. Generalintendant Tietjen hat die Gesamtleitung und Staatsrat Dr. Furtwängler die Föhrung des Dirigentenstabes übernommen. Zu der von den ersten Gesangskräften Deutschland geklärten Aufföhrung hat Emil Praetorius-München die Bühnenbilder geschaffen und Kurt Palm-Berlin die Kostüme entworfen. Seit dem Jahre 1909 ist Wagners „Lohengrin“ nicht mehr in Bayreuth aufgeführt worden.

Gedächtniskonzerte im Rundfunk / Karl Hoyer u. Josef Martin Kraus

Wer bisher Sonntag morgens regelmäßig die Bachkantaten aus Leipzig gehört hat, wird dabei häufig Gelegenheit gehabt haben, Prof. Karl Hoyer, den berühmten Komponisten und Organisten, auf der Thomaskirchenorgel zu hören und wird vielleicht ermahnen, wiewohl großen Verlust der Tod dieses Mannes für die musikalische Welt bedeutet. Karl Hoyer hat unerwartet am 12. Juni d. J. an den Folgen eines Nierentorbidialleues im Alter von 45 Jahren; möge mit ihm die hochentwickelte Kunst seines Orgelvortrages dahingegangen sein, so wird doch sein Name in einer stattlichen Anzahl bedeutender, eigener Werke fortleben; eine solche Auswähl daraus boten in den letzten Tagen die Reichsfunkender Leipzig und Stuttgart.

Leipzig: Prof. Karl Hoyer zum Gedächtnis

Unter den Orgelkompositionen Hoyers verdient eine Komposition besonders Beachtung und gespielt zu werden; wir meinen die „Kanonischen Variationen über den Choral: Nun bitten wir den Heiligen Geist“. Kanons sind heute fast zu einer Modeangelegenheit geworden, und wir stehen nicht an festzustellen, daß dabei viel Durchschnittsware geliefert und viel Schablonenarbeit geleistet wird. Es ist daher um so erfreulicher, daß Hoyers Wert bei aller Kunst in kompositionstechnischer Hinsicht dennoch nicht gefühllos erscheint, sondern meist wohlklingend und stets innerlich ist. Bedenkt man weiter, daß Hoyer u. a. Schüler des tongewaltigen Max Regner war, so muß man anerkennen, daß er sich nicht mit der Nachahmung seines Lehrers begnügte, sondern als Komponist eigene Wege ging. Daher sind seine Werke von eigenpersönlichem Wert, von Lebendigkeit und Kraft. Die Kanonen und Fuge in e-moll mag als weiterer Beweis dafür dienen, ebenso wie die kleineren Formgebilde, die Choraltorvorspiele, von denen „Jesus meine Zuversicht“ und das ruhig dahinfließende „Gib dich zufrieden und sei still“ besonders reizvoll sind. S. T. r. o. a. ch. trug diese Werke — der Programmbau war überaus glücklich

und eindrucksvoll — auf der Orgel der Nikolaiskirche in Leipzig, der Wirkungsstätte Hoyers, trefflich vor und brachte sie zu nachhaltiger Wirkung.

Abendkonzert aus Stuttgart

Als das Programm zu dieser Sendung, das Werte von Hoyer, Rozaria und Trapp umfaßte, zusammengestellt wurde, ahnte noch kein Mensch, daß Karl Hoyer diese Veranstaltung nicht mehr erleben sollte, schrieb er doch selbst der Sendeleitung, wie er sich darauf freue, sein Opus 12 „Der Zug des Todes“ im Rundfunk zu hören. Diese Ballade, die nach einem Gedicht von Heinrich Heide für vierstimmigen gemischten Chor und Kammerorchester geschrieben ist, wurde gleichsam Hoyers Grabgelang. Zufall oder Schicksal? Jedenfalls eine ereignisreiche Tatsache.

Das Werk als solches ist wie alles, was Hoyer als Komponist geschaffen hat, von eigenem Charakter. Form und Inhalt hängen dabei in bestem Einklang; es ist nur an den Atmungsstellen, in seiner Abgeriffenheit geradezu unbemerklich wirkenden Anfang erinnert. Die Ausführung der Ballade selbst unter Leitung von W. Steffen war ausgezeichnet und bewegte sich durchweg auf beachtlicher Höhe, doch muß sich der Rundfunk wie schon so oft bei ähnlichen Anlässen, den Vorwurf gefallen lassen, die Sendung nicht durch Verlesen oder besser durch Vortragen des Selbstgeschriebenen interessanter gehalten zu haben. Um wie vieles wäre dadurch das Verständnis des Chores überbaut und das Interesse des Hörers überbaut erhöht worden! Der Rundfunk hat dank einer besonderen Verbältnisse die Möglichkeit zu so eindrucksvollen Erläuterungen, warum nicht er hier nicht genöthigt aus und schafft die spezifisch musikalische Form für größere und bedeutendere Konzertsveranstaltungen, die doch viel leichter gefunden werden kann als beispielsweise die des Hörspiels?

Unmittelbar auf den „Zug des Todes“ folgte im Stuttgarter Programm — wenig glücklich

Belgiens An

In einer Unterredung vor dem Reichstag am 19. Juli erklärte Minister Corbin über die Entscheidung zugunsten Belgiens in London, daß die Belgier jedoch nicht gezwungen werden, sich zu unterwerfen, da die Belgier die Entscheidung nicht annehmen werden. Die Belgier werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen, die Belgier werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen, die Belgier werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen.

Todesmutig

Ein eingetragenes Todesopfer fordern die Belgier.

Durch einen Anschlag in London ist ein Belgier getötet worden. Die Belgier werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen, die Belgier werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen, die Belgier werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen.

Spannische Be

Das Charlebille wird, daß die Spanier eine Veranlassung zu den Spanierarbeiten, sich mit dem Reich zu verhalten, die Spanier werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen, die Spanier werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen.

Englisches M

Die Floridabahn wird, daß die Engländer eine Veranlassung zu den Engländerarbeiten, sich mit dem Reich zu verhalten, die Engländer werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen, die Engländer werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen.

Ueberall i

In der letzten Zeit wird, daß die Ueberall in der Welt eine Veranlassung zu den Ueberallarbeiten, sich mit dem Reich zu verhalten, die Ueberall werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen, die Ueberall werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen.

Man muß sich vorstellen, in der mächtigen Ueberallarbeiten, sich mit dem Reich zu verhalten, die Ueberall werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen, die Ueberall werden sich, wie verlautet, auf die Entscheidung berufen.

treue ... schnitte

en. Während die ... allgemein ...

kriegsschiffen von ... Meer in ...

Artikel nicht zu den ... so gesehen ...

Artikel 23) re ... hren ...

Arbeit von Dr. ... dung eines ...

Belgiens Antwort wird erwartet

London, 19. Juli. In einer Unterredung, die Außenminister Eden ...

Todesmutiger Lokomotivführer

Mailand, 19. Juli. Ein eigenartiger Eisenbahnunfall, der ein ...

französische Bauern werden energisch

Paris, 19. Juli. Aus Charleville wird dem „Journal“ gemeldet, ...

Englisches Motorschiff verschollen

Tampa (Florida), 19. Juli. Die Floridaküste wird augenblicklich von ...

Überall in der Welt Verstaatlichung des Rundfunkwesens

In der letzten Zeit sind durch die ausländische ...

Man muß sich beim kanadischen Rundfunk ...

U-Boot beschießt einen Badeort

Einzigarlige „Treffsicherheit“ französischer Kanoniere

Paris, 19. Juli. Ein aufregendes Schauspiel gab es am ...

Schweres Unwetter über Stuttgart

Hagel zerstört Gärten und Felder / Riesiger Schaden

Stuttgart, 19. Juli. Am Samstagabend ging über Stuttgart und ...



Hier findet das Weltkeglerturnier statt ...

Schmugler im Flugzeug

Bergebliche Verfolgungsjagd in USA

Newport, 19. Juli. (Fig. Meld.) Die amerikanische Verwaltungspolizei bemüht sich ...

Deutschland auf der Triennale

Die deutsche Abteilung auf der 6. Triennale ...

Ehrung der Toten in Bayreuth

Unter Vorantritt von Frau Winnifred Wagner ...

einem Flugplatz bei Neuport landete, wurde es ...

Abfall der Kwantung-Sieger

Schanghai, 19. Juli. Der in Hongkong gelandete Kommandeur ...

In Kürze

- 5. M. der König von England hat dem Führer ...
Kenzia Stefani teilt mit: Meldungen über politische ...
Deni Kiefenstahl ist am Samstag in Athen eingetroffen ...
In den evangelischen Kirchen in Wien, Oberösterreich ...
Wie die Wiener Politische Korrespondenz erfährt ...
Der Reichsportführer von Tschammer und Osten ...
Der Dritte Internationale Kongress für soziale Arbeit ...

Heute Montag, 20.30 Uhr Erstaufführung „Götter von Berlin“ im Schloßhof Heidelberg

anschießen. Neben vorbildlichen Möbeln sah man ...

Der Aufbau der Abteilung erfolgte weniger nach ...

Sturm auf dem Bodensee

6 Personen, auch eine Mannheimerin, vermisst (Eigene Drahtmeldung des „Hakenkreuzbanner“)

Konstanz, 19. Juli. Ein starker Verkehr zu Wasser und zu Lande beherrschte die Abendstunden des Samstag aus Anlaß der Meersburger Schloßbeleuchtung. Man sah Sonderdampfer, Motor-, Segel-, Ruder- und Paddelboote zu dieser Veranstaltung fahren. Ueberraschend brach gegen 22 Uhr ein gewaltiger Sturm aus, der den Bodensee aufpeitschte und Menschen und Boote in große Gefahr brachte. Zahlreiche Boote sind nach den bisher vorliegenden Meldungen gekentert. Auf der Rückfahrt von der Schloßbeleuchtung nach Konstanz hat das Motorschiff „Baden“ Hilfskräfte vernommen und konnte trotz schwerem Seegang fünf Personen, die sich an einem gekenterten Ruderboot festhielten, retten. Auch das Schiff „Stadt Konstanz“ mußte in Höhe von Eichhorn eingreifen, wo ebenfalls ein Ruderboot gekentert war. Zwei Personen wurden von der Besatzung aufgenommen, während ein 45 Jahre alter Mann vermisst wird. Weiterhin werden bis jetzt fünf Personen vermisst, darunter eine am Bodensee in Ferien weilende Frau aus Mannheim und ein junges Ehepaar aus der Schweiz.

„Wir stehen zum deutschen Bauern!“

WDM hilft bei der Eindringung der Genie (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 20. Juli. Die Reichsreferentin des WDM, Luise Büchner, hat erneut einen Aufruf erlassen, in dem sie alle Mädel des WDM zum Einsatz im Dienst der Erntehilfe auffordert. „Wir Mädel stehen“, so heißt es in dem Aufruf, „in diesen arbeitsreichen Wochen zu unseren Kameradinnen auf dem Lande und den deutschen Bauernstaven“.

Der Aufruf der Reichsreferentin wird in allen deutschen Gauen einen Widerhall finden, der den WDM in die Lage versetzt, dem deutschen Bauern eine wirksame Hilfe zur Sicherung der Ernte zu leisten. In enger Zusammenarbeit mit dem Reichslandvolkswirtschaftsamt wurden bereits Richtlinien für den Einsatz der WDM-Gruppen aufgestellt. Die Vergütung der Erntehilfe wird nach den örtlich geltenden Tarifen geregelt. Zusammen mit dem jeweiligen Ortsbauernführer werden die Gruppen der Mädel für jeden Hof zusammengestellt und unter der Leitung einer WDM-Führerin eingesetzt. Spätestens nach dreitägiger Erntearbeit muß jedes Mädel bei der Kreisamtsstelle angemeldet sein.

Schon in wenigen Wochen werden die ersten Gruppen auf das Land hinausziehen und den Bauern durch tatkräftigen Einsatz zur Seite stehen. Ihre Hilfe soll in erster Linie dazu dienen, die Bauerntreu zu entlasten und alle mündlichen Kräfte für die Arbeit auf dem Felde freizumachen. So wird die Idee der Gemeinschaft in die Tat umgesetzt!

Ladenburg, eine Fundgrube für Geschichtsforscher

Auffschlußreiche Ausgrabungen / Erneuerungsarbeiten an der romanischen Krypta

Ladenburg, 20. Juli. Weithin sichtbar in der Ebene und von den Hängen des Odenwaldes sind die beiden Türme der St. Galluskirche zu Ladenburg, einem Wahrzeichen der Stadt. In seiner heutigen Gestalt steht das Gotteshaus wohl schon 600 bis 700 Jahre, aber seine Anfänge sind noch nicht reiflich erforscht, wie auch weder Bauherr noch Baumeister urkundlich nachgewiesen werden konnten. Seitdem planmäßige Grabungen vorgenommen werden, sieht man immer wieder auf neue Entdeckungen und Ueberraschungen. Professor Gropengießer, Mannheim, wendet seine Kammerschmeiße seit Jahrzehnten diesem Bauwerk zu; unter seiner Leitung werden die Ausgrabungen vorgenommen, und er selbst übernimmt auch bei Gelegenheiten die Führungen, zu denen sich viele auswärtige Geschichts- und Altertumsfreunde gerade in letzter Zeit hier zusammenfinden. Einen treuen Helfer hat der Wissenschaftler an dem Baumeister Konrad Seel, dem selbst auch manche Entdeckung zuzuschreiben ist, und der auch die zahlreichen Steinmischzeichnungen gesammelt und aufgeschrieben hat, die sich am Mauerwerk der Kirche gefunden haben.

Im Jahre 1911 stieß man bei Anlage der Heizung auf mächtige Mauerzüge und Pfeiler einer römischen Basilika, die die dreifache Größe der St. Galluskirche anwies und bisher nicht bekannt war. Im vergangenen Jahr fand sich noch das Tribunal dieses Römerbaues, in das um das Jahr 1000 eine romanische Krypta eingebaut war. Die erste urkundliche Erwähnung einer Kirche in Ladenburg geschieht im Jahr 788; wahrscheinlich stand sie an derselben Stelle. Das römische Tribunal erwies sich als östlicher Anbau am Hauptschiff. Die Ausgrabungen dieses Sommers haben gezeigt, daß das halbkreisförmige Tribunal durch einen großen Bogen von 11,35 Meter Öffnung mit dem Hauptbau hollenartig in Verbindung steht. Die mit Mädeln des WDMischen Stoaes vorgenommenen Grabungen führten im Innern der Kirche an verschiedenen Stellen bis zu 3 1/2 Meter Tiefe, ebenso an der Außenwand. Im Innern stieß man auf mehrere Gruftein, die noch unberührt waren. Es handelt sich um Belegungen aus dem 18. Jahrhundert, darunter eines Warrers, von dem man aus Aufzeichnungen erfährt, daß er ein sehr ansehnliches Gewicht besaß. Es war Leonhard Fischer, gestorben 1774.

Schweres Quaderwerk ist im Innern der Kirche und des Turmes in drei Metern Tiefe

Die Schwarzwaldstadt Waldkirch 1000 Jahre alt

Die erste Urkunde stammt aus dem Jahre 936 / Große Festlichkeiten vorgezogen

In den Tagen vom 26. Juli bis 30. August feiert in einer Reihe von Veranstaltungen die Stadt Waldkirch ihre Tausendjahrfeier. Die durch eine reiche und wechselvolle Geschichte gewachsene Schwarzwaldstadt, die heute von etwa 6000 Einwohnern bewohnt wird, hat den besonderen Vorzug einer landschaftlich schönen Lage. Im amnütigen breiten Tale der Elz, am Fuße des mächtigen 1243 Meter hohen Rindel, der der ganzen Landschaft das Gepräge gibt, gelegen, entsfaltete es sich aus bescheidenen Anfängen zu einer aufstrebenden Gemeinde, die im Laufe der Jahrhunderte durch ihren Gewerbetreib, besonders aber durch die weithin bekannten Edelsteinschleifereien und im letzten Jahrhundert durch die Orgelindustrie berühmt und geschätzt wurde.

Früh fänden Urkunden von der Existenz der Gemeinde, die sich aus einer Siedlung bescheidenster Art mit dem adeligen Damenstift St. Margarethen, im Jahre 918 von Herzog Burkard I. und dessen Gemahlin gegründet, entwickelte. Die erste Urkunde von Waldkirch datiert aus dem Jahre 936. Dies ist das entscheidende Datum, mit dem die Gemeinde in seine geschichtlich beglaubigte Zeit eintritt.

Entscheidend für das langsame, aber stete

Aufblühen Waldkirchs zur Stadt war, daß in der Nähe des Klosters der Raierhof lag, wo das Dinggericht abgehalten wurde. Hier versammelten sich die Bewohner bei Kirchentagen und zu besonders festgelegten Zeiten. Kloster und Raierhof bewirkten nicht nur wirtschaftliche Geschlossenheit, sondern auch eine stärke Bevölkerungszunahme.

Zu der rein bäuerlichen Bevölkerung stießen Handwerk und Handel. So entwickelte sich Waldkirch auf natürlichem Wege zu einem Markort, dem die Abtissin Sophie von St. Margaretha im Laufe des 13. Jahrhunderts das Marktrecht gab. Nachdem Waldkirch vom Kloster mit Eigentum und Lehen begabt worden war, erhielt es am 8. August 1300 von den schwarzbergisch-lustelbergischen Freilvogen, deren Burgen in unmittelbarer Nähe der Stadt gebaut waren, — die Ruinen sind heute noch jedem Besucher der Stadt sichtbar — das Freibürger Stadtrecht. Jetzt wurde der Stadt auch das Recht zur Abhaltung von Wochenmärkten zugesichert und Handel und Gewerbe konnten sich rege entfalten.

Bereits im 14. Jahrhundert wuchs die Stadt über die Enge der Mauern hinaus, und es bildeten sich Vorstädte in Richtung Buchholz

und Kollnau. Mit der Vereinigung der beiden Vogtherrschaften Kastelberg und Schwarzberg und der kaiserlichen Erwerbung der Stadt durch Oesterreich im Jahre 1567 wurde Waldkirch das ganze obere Elztal mit seinen Nebentälern als Marktort erschlossen. Einem besonderen Aufschwung nahm die seit dem 15. Jahrhundert blühende Granatschleiferei, die Wohlhabenheit in die Gemeinde brachte. Auch Waldkirch und seine Bewohner hatten oftmals unter Not und Krieg zu leiden, und es traten immer wieder Rückschläge ein. Trotzdem entwickelte sich das Städtchen aus der mittelalterlichen Form heraus zu einer Industriestadt mittleren Gepräges.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam Waldkirch an das Großherzogtum Baden und wurde Amtstadt. Im Verlaufe des Jahrhunderts wurde Waldkirch die Stadt der Orgeln, und eine Reihe Orgelarbeiten konnten diesen fleißigen Händen Arbeit geben. Noch einmal, wie in früheren Jahren durch die Granat- und Edelsteinschleifereien, trug sich Waldkirch Ruhm und Ansehen durch die Welt, und es entfaltete sich ein Wohlstand in der Stadt, der allen zugute kam. Aber auch hier blieben die Rückschläge nicht aus. Zu den Orgelarbeiten kamen vier Brauereien, Baumwoll- und Seidenindustrie blühten auf und zuletzt wurden in der Industrie u. a. auch lithographische Kunsthandlungen, Papierwaren- und Kartonagenfabriken führend. Guten Klang haben auch Waldkirchs Wagenfabriken, die Seidenindustrie, die Sägewerke und Holzschuhfabriken gebracht und die Produkte der Großhandels- und Seidenindustrie überall bekannt. In den letzten Jahren wurde Waldkirch auch sehr gerne als Kur- und Fremdenstadt besucht und das auf modernste angelegte Sonnen- und Schwimmbad, nahe bei der Elz, ist der Anziehungspunkt für Tausende geworden.

Das Programm für die verschiedenen Festlichkeiten aus Anlaß der Tausendjahrfeier will sich folgendermaßen auf: Am Sonntag, den 26. Juli, ist der Tag der Musik. Die darauffolgenden Sonntag sind Tage des Handwerks, des Sports, des Fußschlages, der Trachten- und Bürgerwehren und der Landwirtschaft.

Während der Dauer der Tausendjahrfeier gelangt auf dem Platz neben der Kirche ein historisches Festspiel zur Aufführung, in dem etwa hundert Personen mitwirken. Gleichzeitig findet eine große Gewerbe- und Industrieausstellung in der Turnhalle der Volk- und Realschule statt.

Bessere Aalffischerie im Rhein

Kehl, 20. Juli. Der Rhein-Aalffischerer wird schon seit unendlicher Zeit seitens der Berufsfischer ein wichtiges Augenmerk zugewendet. In den beiden letzten Jahren haben jedoch die Fangergebnisse beim Aal nicht so sehr befriedigt. Neuer berichtigt man aber von einem weit günstigeren Ausfall im Rhein. Bisher wurden von den Schotterfischer schon recht schöne Durchschnittsfangergebnisse erzielt. Streckenweise konnte man für einen Kollutter beim Fang mit je etwa 500 Kilen rechnen. Auch ließ sich eine durchwegs so reichliche Gewidtsmenge feststellen. Die meisten gefangenen Rheinaale weisen ein Gewicht von etwa 1 1/2 Pfund auf.

Anbau von Oelfrüchten bringt guten Ertrag

Betriebswirtschaftliche Vorteile durch die Anpflanzung von Raps und Rübsen

Die Anbaufläche der Oelfrüchte ist in den letzten Jahren zwar ständig vergrößert worden, sie genügt aber noch nicht zur Erzeugung der erforderlichen Oelfrüchte. Wir hatten in Baden im Jahre 1870 rund 5200 Hektar mit Oelfrüchten angepflanzt, diese Anbaufläche müssen wir unbedingt wieder erreichen. Das sollte um so leichter fallen, weil Winterölsrüchte richtig angebaut, einen sicheren, guten Ertrag bringen. In Doppelzelter ist ein Preis von RM 52.— festgesetzt worden, dazu kommt, daß die Oelfrüchte, ein hochwertiges Eiweißfuttermittel zuzugegeben werden. Das sind Maßnahmen, die für die Wirtschaftlichkeit des Oelfrüchtes jede Garantie geben.

Abgesehen von diesen günstigen wirtschaftlichen Voraussetzungen bietet der Anbau von Oelfrüchten eine Reihe bedeutender betriebswirtschaftlicher Vorteile. Die Winterölsrüchte sind sehr gute Vorfrüchte, hinterlassen den Boden in einem sehr günstigen Garendstand und wirken günstig auf den Düngereinstand des Bodens. Das zeitige Verlassen des Feldes gibt die Möglichkeit, den Boden gut zu bearbeiten und noch für den Zwischenfruchtbau zu nützen. So kann in Baden z. B. Luzerne und Luzernegras noch sehr gut hinter Raps gesät werden. Bei allen diesen Vorteilen ist zu berücksichtigen, daß der Arbeitsaufwand und die Ansaatkosten verhältnismäßig gering sind.

Raps und Rübsen gedeihen beinahe auf allen Böden mit genügendem Kaligehalt. Für eine gute Düngung sind die Winterölsrüchte dankbar. Außer genügend Stallmist benötigen sie eine gute Volldüngung mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali. Von großer Wichtigkeit ist die Saatzeit. Für die milden Zonen in Baden ist die günstige Saatzeit zwischen dem 1. und 10. September, während die Saat in höheren Lagen bereits Ende August, spätestens Anfangs September vorgenommen werden muß. Winterölsrüchte verlangen einen Boden in gutem Garendstand, ähnlich wie die Zuckerrüben. Die Aussaatmenge soll nicht groß sein. Als Richtlinie gelten: niemals unter 60 Gramm und über 90 Gramm je Ar. Die besten Erträge wurden mit Drillsaat gemacht. Auf leichten Böden empfiehlt sich eine Entfernung der Drillreihe zwischen 35 bis 40 Zentimeter, während man auf besseren Böden eine solche von 40 bis 45 Zentimeter wählen wird. Zu früh und zu dichtes Saat ist zu vermeiden, weil sich sonst der Bestand leicht zu üppig entwickelt und dann im Winter Schaden leidet.

Wenn diese Richtlinien für die besten Verhältnisse angenommen werden, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Der Raps und Rübsenbau ist wirtschaftlich für den, der die Anbautechnik dieser Kulturarten beherrscht. Deswegen und wegen der günstigen betriebswirtschaftlichen Wirkung muß die Anbaufläche vergrößert werden. Das ist außerdem ein verpflichtendes Gebot der Erzeugungsschlacht, die auf diesem Gebiet erst gewonnen ist, wenn die Festfläche auf die Dauer geschlossen werden kann.

Ibeshheimer Polizeiverordnung von 1758

Das Vorfleben von Anno dazumal im Spiegel polizeilicher Vorschriften

Verordnungen und Polizeivorschriften aus den vergangenen Jahrhunderten geben uns immer am besten Aufschluß über das Leben und die Zustände der damaligen Zeiten. So erhalten wir einen Ueberblick über das Vorfleben von Ibeshheim aus dem Jahre 1758 durch eine Polizeiverordnung, die Freiherr von Hundheim erlassen hatte, da die Polizeiverordnung zu Ibeshheim gänglich in faden gerathen seze und ein jeder nach seinem Wohlgefallen zu leben sich einfallen lasse“. Sie lautet:

Soll das Gericht bei Vermeldung von 6 Gulden Strafe das Gewicht der Krämer, Metzger, und Bäcker alle Quartal fleißig wiffittieren lassen und Betrüger zur Anzeige bringen.

Ist bei den meisten bisher der üble Gebrauch gewesen, den Flachs und Hanf im Backofen zu dörrten und im Haus aufzubewahren, wodurch gar leicht die größte Feuersbrunst entstehen könne; dieses wird bei 10 Gulden Strafe verboten und können die Leute wie anderwärts gebräuchlich, außerhalb dem Ort den Hanf und Flachs aufzuwahren auch das Dörrten von Holz in Ofen und Kamin und das Zuberauchen in Scheunen und Ställen wurde bei Wasser und Brot verboten.

Sollen alle Jahr die Kamine, Backofen und Schornsteine durch Wertverständige besichtigt und nach bedürfen, wo ein Unglück entstehen könne, eingeeiften und die Rechnung aus Gemeindefitteln bezahlt werden.

Sind aus Gemeindefitteln zwei Feuerleitern und Brandhaken neu anzuschaffen und wohl zu verwalten. Der Schultheiß und Gericht hatten, daß sie nicht verloten oder entkommen würden!

Sollen alle Bürger sich mit guten Feuerarmen (Gimer) versehen, damit dieselben auch beim Amt vorgezeigt werden können und soll auch künftighin kein Bürger „ohne Gebahrung eines feuer armers“ mehr angenommen werden.

Zu winter und Herbstzeiten sollen die Wege und Straßen repariert werden, worauf das

Gericht bei Vermeldung von einer Strafe von 20 Gulden sonderbar acht zu haben hat.

Waffen zu gehörigen Zeiten die Heften von Ungeheuer gefäubert und die Berrichtung des Gericht ernsthaft aufgegeben werden.

Es ist jedermann bekannt, wie großen Schaden dem Landmann in den Scheuern als auch auf dem Felde „von denen Wugen“ (Erdwurm) zugefügt wird, so daß deshalb wie anderorts ganz löblich eingeführt, so daß ein jeder von der Gemeinde eine gewisse Anzahl Wugen das Jahr leisten müsse ist welche auch zu Ibeshheim einzuführen und unter wältlicher Strafe zu bewerkstelligen“.

Wird Christ und Juden ausdrücklich verboten Tiere zu schlachten, die nicht vorher von dem verpflichtetem Fleischebeschauer in Ibeshheim genommen wurde, wie auch kein Jud ohne Attest Fleisch in den Ort bringen darf unter Strafe von 20 Gulden.

Da die Welt durch die Hlanlaufenden Gänse allgemein sehr beschädigt wird, wird hiermit der Befehl erteilt, daß ein Gänse für kurze Zeit angeordnet wird, der von den Gänseinhabern bezahlt wird, und daß alle Gänse, die sich mit den anderen nicht auf die Welt treiben lassen, totgeschossen werden und das Schußgeld für jede Gans, 6 Kreuzer, abzuführen ist.

Wie in Ibeshheim, in Ladenburg und anderorts ist um diese Zeit streng gegen die damalige Trunksucht vorgegangen worden. Aus einem Besuch eines Fleischebeschauers, der um die Schwankgerechtigkeit ergab, geht hervor, daß man gegen Wirklichen große Bedenken hatte. In der Ablehnung heißt es wörtlich: „Sind schon in... wirklich so viele Wirthe, daß man ebender Ursach hätte, solche einzuschranken als zu vermehren, indem viele Bürger leider nur zu sehr dem Trunke ergeben sind durch die Vermehrung der Wirthehäuser noch mehr dazu angeleitet würden, so daß es äußerst schwer sein möchte, eine gute Polizey-Ordnung genau zu halten. C.L.F.

Kleine W

Verkehr

Allmählich werden die Nachrichten über die Entwicklung der Wirtschaft in den verschiedenen Ländern und die Lage der Bevölkerung in den verschiedenen Gegenden des Reiches. Die Nachrichten sind aus verschiedenen Quellen entnommen und geben einen Überblick über die wirtschaftliche Lage in den verschiedenen Gegenden des Reiches. Die Nachrichten sind aus verschiedenen Quellen entnommen und geben einen Überblick über die wirtschaftliche Lage in den verschiedenen Gegenden des Reiches.

Mannheimer

(Eigene T

Der Truppführer... Die Nachrichten sind aus verschiedenen Quellen entnommen und geben einen Überblick über die wirtschaftliche Lage in den verschiedenen Gegenden des Reiches.

Straßenbahn

Die Nachrichten sind aus verschiedenen Quellen entnommen und geben einen Überblick über die wirtschaftliche Lage in den verschiedenen Gegenden des Reiches.

Rheinfahrt

Die Nachrichten sind aus verschiedenen Quellen entnommen und geben einen Überblick über die wirtschaftliche Lage in den verschiedenen Gegenden des Reiches.

Ein Juli-Wochenende mit Wetterlaunen

Feuchte Ueberraschungen / Festes Freuden nah und fern / Erlebnisfrohe Stunden überall

Kleine Wochenend-Ereignisse

Verkehrsfürer werden nicht alle

Allmählich sollte man wirklich annehmen dürfen, daß die sich ständig ereignenden Verkehrsunfälle...

Auch der betrunkene Kraftfahrer darf in der Wochenendchronik nicht fehlen. Die Polizei holte sich den Lenker eines Personenkraftwagens...

Ohne Kubekörnung ging der Samstag wiederum nicht ab: acht Personen mußten wegen Kubekörnung und groben Unfugs von der Polizei zur Anzeige gebracht werden.

Mannheimer Arbeitsmann verunglückt

Der Truppführer beim Arbeitsdienst Arthur Schmiedhelm aus Mannheim ist mit seinem Motorrad an der verlästigten, nach rechts biegenden unterhöhten Kurve vor Unterbödingen am Bodensee schwer verunglückt.

Straßenbahnverkehr in der Breite Straße

Nachdem die neue Gleisanlage in der unteren Breiten Straße (Nedarstraße) fertiggestellt wurde die Umleitung der Straßenbahn...

Die Straßenbahnlinien 3, 5, 7, 10, 16, 17 und 25, die Rhein-Haardtbahn und die Jüge der OEG fahren folglich wieder über die Breite Straße...

Rheinfahrt trotz Donner und Blitz

Wer etwa glaubte, daß die Fahrt nach der Ribelungenstadt Worms ins Wasser fallen würde, gab sich einer gewaltigen Täuschung hin. Um die achte Abendstunde hatten sich am Samstag wiederum weit über 40 Mannheimer und Mannheimerinnen eingeladen...

Als man dann um 21 Uhr in Worms anlegte, hatte das Wetter gerade eine kleine Pause eingelegt. In der luftigen Halle des hohen Rheinfahrers war man hier über eine Stunde lang bei Musik und Tanz beisammen...

Wann beginnen die Sommerferien?

Die Sommerferien beginnen in diesem Jahre am Freitag, den 24. Juli, nicht, wie berichtet wurde, am 23. Juli. Also noch einen Tag Schuld, und dann los, in die großen Ferien!

Wetter-Einlage

Bis zur Abenddämmerung ging alles wunschgemäß. Zwar verdeckten die Wolken die Mondansicht, zuckten Blitze ringsum in der Ferne nieder. Aber der Mannheimer verließ sich auf gut Wetterglück und machte sich wenig aus den Andeutungen...



BDM hilft bei der Ernte. Zum Anruf der Reichsreferentin des BDM, Trade Bürker, der sich an die Mädel des BDM über 16 Jahre richtete, die sich zeitlich und beruflich freimachen können...

Das Schicksal der Zollhäuser am Rhein

Drei charakteristische Häuser, die jeder Mannheimer vom Ansehen kennt

Draußen am Rhein bei der Ueberrfahrt, wo ehemals die Schiffbrücke gestanden, erheben sich drei charakteristische Häuser, die jeder Mannheimer vom Ansehen kennt. Man weiß nicht mehr viel über sie, nur soviel weiß man noch, daß sie einst der Zollhebung dienten...

In den letzten Tagen zugelegt hat. Die eigentlichen Zollhäuser sind die beiden nach dem Parkring zu abgekehrten Häuser, die eben neu hergestellt wurden. Mit den auf Säulen ruhenden Rundbögen macht die aufsteigende Front mit den ihr vorgelagerten Stufen einen dekorativen Eindruck und vereinigt sich mit den übrigen Bauteilen in ihren Anzügen an den romanischen Baustil zu einem repräsentativen Bauwerk.

Einst bildeten sie eine Einheit und standen ziemlich allein auf weiter Flur. Der Kundige weiß, daß hier schon vor achtzig bis neunzig Jahren, also längst bevor die Eisenbahn den Uebergang kreuze, Leben und Bewegung herrschte, denn die Reisenden kamen damals vorwiegend mit den Rheinschiffen an und verließen mit ihnen auch wieder die Stadt.

Das diesen beiden Zollhäusern gegenüberliegende Gebäude, das sogenannte „Mätrosenhäus“, besteht aus einem Mittelbau mit zwei erhöhten Gebäuden. Es soll das älteste der drei Häuser sein, die alle schon lange den Charakter von Dienstgebäuden verloren haben und nur noch als Beamtenwohnhäuser Verwendung finden.

Ist doch die Baugruppe, die man hier erblickt, auch heute noch recht ausdrucksvoll, wie man sich überzeugen kann, wenn man sie in ihrem blütenweißen Gewande betrachtet, das sie sich

Spaziergang, dem flotten Tänzchen unterm Sternendach.

Aber es ist ja bekannt, daß der Mannheimer erfreulich anpassungsfähig und so leicht nicht seiner guten Laune zu berauben ist. Das bewies sich bei dieser Gelegenheit wieder. Während die Straßen menschenleer lagen, waren die Lokale dicht besetzt, hallte fröhlicher Lärm aus den festlich erleuchteten Räumen der Gesellschaft, wo den Gästen die Stunden viel zu rasch verstrichen.

Das Gesicht des Sonntags

Etwas mißtrauisch war man ja geworden. Gewirgt durch die Erfahrungen des Vortages studierte man diesmal eingehender als sonst Wolkensbildung und verweihungsvolle Bläue des Aethers. Aber was nützte das schon! Wilens war keiner, den wohltemperierten Sonntag — die Quecksilbersäule stand bei vierundzwanzig Wärmegraden fest — zu Hause zu verträumen.

Während die Sänger den Lindenhof mobil machten, lockte in unserer Schwesterstadt drüben die Rosenkroisfahrt, die das Fest der Rosen in Ludwigshafen einleitete. Erwartungsgemäß hatte sich sogar der Wettergott in Anbetracht der Mühen der Veranstalter und des bezaubernden Fluidums von Wohlgerüchen und Feststimmung einige Zurückhaltung auferlegt.

Von seinem Verhalten hing auch in Mannheims Mauern die reibungslose Durchführung zahlreicher Veranstaltungen ab. Wir erinnern nur an das Bannsportfest der Hitler-Jugend im Stadion, an das Internationale Tennisturnier, das für viele Sportfreunde im Mittelpunkt des Tages stand, das Volkssfestreiben im Pfingstbergwald.

Sehnüchzig blickte man nach Sonnenfreuden aus in Erwartung der Freiluftbozzerankunft im Friedrichspark, schlug gleich zwei Daumen ein, einen für Wetterfestigkeit und den anderen für den Sieg der Mannheimer Elite. Bis sich die Kämpen aus Karlsbrühe und der Rhein-Nedarstadt gegenübertraten, blieb Ruhe genug, um sich in der Zivisheimer Festhalle und „drum herum“ mit dem Betrieb freundschaftlich auseinanderzusetzen, der auf dem dortigen Gemeindefest herrschte, oder eine kleine Beglückung weiter der Eröffnung des neuen Schwimmbades in Schriesheim und anschließend den Ludenburger Heimatspielen beizuwohnen.

Wie sich feststellen ließ, hatten sich auch viele Mannheimer nach Erbad auf den Weg gemacht, um dem „Eulbacher Markt“ einen Besuch abzustatten. Ein Glück, daß die „Wiesen“ Kanalisation haben. Sonst hätte der Wetterlegen den Odenwäldern wieder einmal wie vor Jahren übel mitgespielt.

Eine lustige Geschichte macht über diesen regenfeuchten Punkt heute noch die Kunde. Die Nachbarn aus Michelstadt sollen damals, als der ganze Markt buchstäblich erlosch, den Erbadern große Läten voll Kamillentee übersandt haben, den den Festgebern das Bauchweh „von welchem Wetter“ vertreiben sollte. Niemand weiß, ob die Sendung nützte. Aber diesmal werden die Erbadern wohl den Michelstädtern eine Ladung Tee mit auf den Nachhauseweg geben können, damit sie sich keine Erkältung holen.

So wandelt sich der Lauf der Dinge. Wir sind bester Hoffnung, daß sich auch die Wetterlage die kommenden Tage über wieder mehr als am Wochenende unserer Ferienstimmung anpassen wird.

Mannheims Keller standen unter Wasser

In 500 Fällen wurde die Berufsfeuerwehr alarmiert / 9 Stunden bestand in der Innenstadt Ausnahmezustand

Am Samstag ging gegen 20.30 Uhr über Mannheim ein Wollenbruch nieder, der große Wassermassen brachte und zu einer Stillelegung des gesamten Verkehrs führte. Die Kanäle waren schließlich nicht mehr in der Lage, die Wassermengen aufzunehmen, und so gab es einen gewaltigen Rückstau, der zur Folge hatte, daß fast im gesamten kellerliegenden Stadtgebiet die Keller unter Wasser gesetzt wurden. Teilweise stand das Wasser bis zu zwei Meter hoch, so daß bei einer solchen Wasserhöhe und bei einem derartigen Umfang der Ueberschwemmungen gar nicht überall Hilfe gebracht werden konnte.

Noch trübten die Wassermassen des Wollenbruchs herab, als durch Einschlagen des Feuermelders in G 5, 1 um 20.46 Uhr der Löschzug der Berufsfeuerwehr alarmiert wurde. Zur gleichen Zeit rasselte der Fernsprecher, durch den mitgeteilt wurde, daß in einem Haus in der Unterstadt viel Wasser im Keller stehe. Der Befehl zum Ausrücken eines Fahrzeuges mit einer Pumpe war gerade gegeben, als auf zwei weiteren Fernspreitleitungen weiteres „Wasser im Keller“ gemeldet wurde. Die beiden Feuerwehreinheiten in der Telegrafie der Hauptfeuerwache schrieben die gemeldeten Adressen auf und hatten kaum Zeit, die Meldungen weiterzugeben, als weiter die Fernsprecher rasselten und von anderen Stellen Hilfe angefordert wurde. Ueberall hieß es „Wasser im Keller“ und von überall wurde rasche Hilfe verlangt. Inzwischen hatte es sich herausgestellt, daß die Feuermeldung auch nur eine Alarmierung wegen in einen Keller eingedrungenem Wasser war, so daß die Berufsfeuerwehr von der Feuerbekämpfung entbunden wurde und ihre ganzen Kräfte auf die Bekämpfung des Wassers konzentrieren konnte.

Feuerwehrsignale durchhallen die Stadt

Allmählich merkte man aus der Zahl der unterbrochen einlaufenden Hilferufe, daß Mannheim von einer Katastrophe heimgesucht wurde und daß die Keller ganzer Stadtgebiete unter Wasser stehen mußten. Bald waren in den beiden Feuerwachen überhaupt keine Fahrzeuge mehr, da sämtliche unterwegs waren und von einer Stelle zur anderen fuhren. Die Straßen der ganzen Stadt waren lange Zeit erfüllt von den Feuerwehrsignalen, die an allen Ecken und Enden hörbar wurden. Die Rasselglocken und die markanten Dreiflangensirenen der Feuerwehrfahrzeuge forderten freie Durchfahrt für die Feuerwehr, die nicht mehr wußte, wo sie zuerst mit ihrer Hilfeleistung einsetzen sollte. Als dann zwischen 22 und 23 Uhr erneut ein starker Regen niederging, beherrschten die Feuerwehrfahrzeuge fast ausschließlich die Straßen. Bald merkte man, daß hier ein Ausnahmezustand herrschte. Das Krachen des Donners und das Zucken der Blitze trugen noch weiter dazu bei, die ängstlichen Gemüter zu beunruhigen.

Die Anrufe jagen sich

In der Zentrale der Hauptfeuerwache jagten sich mit der Zeit die Anrufe, und gar mancher Mannheimer, der die Feuerwehr anrufen wollte, bekam unentwegt das Besetztzeichen. Das war auch weiter nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß nahezu drei Stunden lang vier Fernsprechapparate ständig in Betrieb waren. Die Hörer lagen kaum auf der Sabel und schon erfolgte der nächste Anruf, der nichts anderes als „Wasser im Keller“ meldete.

Als man bei der Berufsfeuerwehr den Umfang der Kellerüberschwemmungen ahnte, ging man dazu über, jeden Anrufer nach der Höhe des im Keller stehenden Wassers zu fragen. Dann galt es auch, den lebenswichtigen Betrieben zuerst zu Hilfe zu kommen.

In hellen Strömen lief den Beamten an den Fernsprechapparaten der Sachweiss über die Stürze, denn außer den Anrufen durch die Hilfesuchenden galt es auch noch die Verbindung mit den unterwegs befindlichen Feuerwehrfahrzeugen aufrecht zu erhalten und die Fahrzeuge von einer Stelle nach der anderen zu dirigieren.

Um alle vorhandenen Geräte voll und ganz auszunutzen zu können, mobilisierte die Berufsfeuerwehr sämtliche verfügbaren Kräfte. Nach und nach wurde die Anfordernng der Kräfte immer mehr ausgedehnt und schließlich waren außer den dienstfreien Mannschaften der Berufsfeuerwehr noch vier Bzüge der freiwilligen Feuerwehr nach der Hauptfeuerwache beordert. Die Automobilspritze der Zellstoff-Feuerwehr rückte selbstverständlich auch zur Hilfeleistung aus und griff dort ein, wo es entsprechend den von der Hauptfeuerwache kommenden Dispositionen zuerst Hilfe zu leisten galt.

Arbeit bis in den Morgen hinein

Der Tag graute bereits, als immer noch sämtliche Fahrzeuge unterwegs waren, um zu verhindern, daß der Wasserschaden noch größere Ausmaße annahm. Zwischen 3 und 4 Uhr konnte dann ein Teil der Fahrzeuge einrücken und erst 6.18 Uhr durfte der Ausnahmezustand als beendet angesehen werden. Die Arbeit war aber damit noch nicht beendet, denn im Schlachthof und in einem großen Betrieb im Industriehofen pumpte man bis in den Sonntagvormittag hinein und selbst im Laufe des Sonntags mußte die Feuerwehr noch an verschiedenen Stellen kommen, um Hilfe zu leisten.

Wie die Sonntagstrübe der Berufsfeuerwehreinheiten aussah, kann man daraus erkennen, daß es galt, die über neun Stunden beanspruchten Geräte zu säubern, in Ordnung zu bringen und

darüber hinaus auch verschiedene Geräte auszubessern.

Wieviel Kräfte in der Nacht vom Samstag zum Sonntag an der Arbeit waren, um das Wasser abzuwehren zu können, läßt sich auch nicht annähernd sagen, da in Hunderten von Häusern die Bewohner selbst Hand anlegten und das Wasser mit Eimern aus den Kellern schafften. Viele Mannheimer konnten keine Nachtruhe finden, zumal hier und da in schon fast ausgepumpten Kellern plötzlich wieder das Wasser krieg. Die ganze Katastrophe dürfte darauf zurückzuführen sein, daß bei den plötzlich niederströmenden Wassermassen die Kanäle nicht mehr rasch genug das Wasser aufnehmen konnten, so daß ein Rückstau eintrat, durch den dann das Wasser aus den Abflüssen der Waschlischen usw. in die Keller gedrückt wurde.

500 Anrufe — 63 Hilfeleistungen

Nabezu drei Stunden läuteten bei der Berufsfeuerwehr vier Fernsprecher, und in dieser

Drei Stunden bei der Berufsfeuerwehr

Ereueste Pflichterfüllung in einer arbeitsreichen Nacht / Eine Rundfahrt

„Die Berufsfeuerwehr ist ausgerückt — Wasser in verschiedenen Kellern“. Auf Umwegen erreichte einem diese Meldung, und nun versuchte der neugierige Pressemann sofort, Näheres darüber zu erfahren. Vor allem wollte er wissen, wo die Feuerwehr an der Arbeit ist. Es war aber völlig ausgeschlossen, mit der Berufsfeuerwehr eine Fernsprecheverbindung zu erlangen. Also blieb nichts anderes übrig, als mit Vollgas zur Hauptfeuerwache zu fahren.

Ungewohnte Tätigkeit

Auf der Fahrt zur Feuerwache wurde vor der Kunsthalle ein Feuerwehrfahrzeug gestoppt und so brauchte man nur den ausgelegten Schläuchen nachzugehen, um in den Keller zu gelangen, den man mit seinen Straßenschuhen besser nicht betrat, denn dort stand fast zwanzig Zentimeter hoch das Wasser. Nebenam im Kanalschacht tauchte ein Wasserfall.

Gerade war man mit der Befestigung fertig, als in der Ferne die rote Scheibe eines andern Feuerwehrfahrzeuges aufleuchtete und die Rasselglocke die freie Fahrt für die Motorspritze gebieterisch forderte. Selbstverständlich fuhr man diesem Wagen nach, der in den „Platz des 30. Januar“ einbog. Hier gab es dann allerdings für die Feuerwehreinheit nichts mehr zu tun, denn die Hausbewohner hatten schon das Wasser mit Eimern herausgetragen und ausgeleert. Die Feuerwehreinheiten gaben einige gute Ratschläge und sahen sich auch in den übrigen Häusern des Blocks um. Frauen in Badeanzügen und Männer in Sammtiefeln bemühten sich allenthalben, das eingedrungene Wasser zu beseitigen, und man sah, daß ihre Bemühungen nicht erfolglos blieben.

Rum ging es weiter.

Vor einem Hause in der Unterstadt arbeitete mit lautem Gedröhn eine Latetienpritze, die aus einem fast ein Meter hoch überstulerten Keller das Wasser absaugte. Allerlei Holz und selbst wertvolle Dinge schwammen auf dem im Keller befindlichen See, aus dem hier und da wie Inseln die Kohlenberge herausragten. Bis

Zeit wurden von den beiden Beamten rund 500 Anrufe entgegengenommen. Manche Hilfesuchende riefen in kürzeren Zwischenräumen an, weil sie glaubten, daß wenige Augenblicke nach der Meldung bereits die Feuerwehr bei ihnen erscheinen würde. Andere wieder waren so vernünftig und machten sich bis zum Eintreffen der Feuerwehr selbst an das Ausschöpfen der Keller.

In den neun Stunden angestrengtester Tätigkeit konnten die zahlreichen Abteilungen der Feuerwehr in 63 Fällen Hilfe leisten.

Eine Katastrophe von solchen Ausmaßen war in Mannheim noch nicht zu verzeichnen. Wohl kam es vor, daß bei Wollenbrüchen die Keller einzelner Stadtteile unter Wasser gesetzt wurden. Daß aber ein ganzes Stadtgebiet, das sich vom Almenhof über die Schwedlerstadt durch die ganze Innenstadt nach dem Industriegebiet erstreckt, unter Wasser gesetzt wurde, war bis jetzt doch noch nicht da.

Im Telegrafiezimmer der Hauptwache

Im Telegrafiezimmer der Hauptfeuerwache war zur gleichen Zeit das Herz der Aktion. Im Vorbeigehen hatte man einen Blick in die Fahrzeughalle der Hauptfeuerwache geworfen; hier zeigte sich gähnende Leere. Die die Fernsprecher bedienenden Feuerwehreinheiten hatten sich zwischen 20.46 und 23.30 Uhr am liebsten die doppelte Anzahl von Hände gewaschen. Schril lauteten ständig vier Fernsprechwecker durcheinander. Meist vergahen die Anrufer in ihrer Aufregung zu sagen, wohin die Feuerwehr schnell kommen soll und so gab es bald bei jedem Anruf eine Rückfrage, wie es auch nicht ohne Beschwichtigungen abgehen konnte.

Jeder Anrufer glaubte sich und seinen Keller am meisten in Gefahr und mancher war entriistet, wenn er angeben sollte, wie hoch das Wasser in seinem Keller stand. Branddirektor Mikus wollte lange Zeit selbst in der Telegrafie und gab weiterreisende Dispositionen. Ein Befehl jagte den anderen: „Zellstoff-Feuerwehr alarmieren“ und schon ging ein Anruf zur Zellstofffabrik. „Zweiter Zug Freiwillige Feuerwehr Alarm“. Der Stromschalter wurde in die Höhe gedrückt, ein Druck auf den Alarmknopf und schon ging der Alarmruf über die Siedlung zwischen Käferal und Waldhof. Ein Haus in der „Eigene Scholle“ vom Kaiser unterstulst, droht einzustürzen.“ In weinerlichem Ton kam dieser Hilferuf durch den Fernsprecher und kaum war der Fernsprechörer zurückgelegt als es hieß: „Leiter nach der Eigene Scholle“. Laut gellte die Alarmglocke durch das Haus, dem Fahrzeugführer wurde das Ziel durch das Sprachrohr zugerufen und wenige Augenblicke später fuhr das Leitersfahrzeug aus der Halle.

Als dann später die Feuerwehreinheiten von der Fahrt zur „Eigene Scholle“ zurückkamen, erzähl-

Eine gefährliche Fahrt

Als dann später die Feuerwehreinheiten von der Fahrt zur „Eigene Scholle“ zurückkamen, erzähl-

Sachsenkreuz zeigt ihr Können

Hauptübung der 10. Kompanie / Anerkennende Worte für die Leistungen der Wehr

Die Freiwillige Feuerwehr Sachsenkreuz hat bei verschiedenen Bränden bereits Gelegenheit gehabt, ihr Können unter Beweis zu stellen. Am Samstagabend mußte die Sachsenkreuz zugeteilte 10. Kompanie um einen Beweis ihres Könnens bei der diesjährigen Hauptübung ablegen, die durch Branddirektor Mikus und Polizeipräsident Dr. Kampferger im Hofe der Friedrichschule Sachsenkreuz abgenommen wurde.

Übungen im Formaldienst und Schulübungen an den Geräten bildeten den Auftakt der Hauptübung, für die erstmals von der Branddirektion keine ausgearbeitete Angriffsaufgabe gestellt wurde. Um die Schlagfertigkeit und Ausbildung jedes einzelnen Unterführers zu heben, wurde verlangt, daß ein Offizier von einer anderen Kompanie eine in drei Minuten ausgearbeitete Aufgabe stelle und ein anderer Kamerad die Kritik später übernehme.

Als Aufgabe wurde der Sachsenkreuzer Feuerwehr die Bekämpfung eines im dritten Stock des Schulhauses ausgebrochenen Brandes gestellt, bei dem auch zwei Menschen zu retten waren. Bei einer zweiten Aufgabe war angenommen worden, daß die Schule eine große Holzwarenfabrik darstelle und in der im Anbau befindlichen Koffererei ein Brand ausgebrochen sei. Den im Hauptgebäude befindlichen Arbeitern sollte die Rettung ins Freie durch ein verqualmtes Treppenhaus unmöglich gemacht worden sein. Bei dem Angriff wurde dann das „brennende“ Nebengebäude mit mehreren Schlauchleitungen angegriffen, während man gleichzeitig über die mechanische Leiter die Rettungssaktion der Eingeschlossenen in die Wege leitete.

Die nach Durchführung der Übung angelegte Offiziersbesprechung leitete Polizeipräsident

Dr. Kampferger mit einer Ansprache ein, in der er seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß auch noch ältere Kameraden mit Schneid in der Wehr tätig sind. Die Übung habe bei weitem das überstiegen, was man früher bei einer Vorortfeuerwehr zu sehen gewohnt war. Dies müsse auch so sein, denn der Feuerwehr seien im Dritten Reich besondere und neue Aufgaben erwachsen, zumal in den Händen der Feuerwehr im Ernstfälle der zivile Luftschutz ruhe. Der Polizeipräsident müsse sich auf alle Fälle auf die Feuerwehr verlassen können, von der jeder einzelne Mann in der Lage sein müsse, im entscheidenden Augenblick selbstständig zu handeln.

Nach den Kritiken durch die Unterführer gab Branddirektor Mikus eine zusammenfassende Kritik der ganzen Übung und stellte fest, daß in der Sachsenkreuzer Kompanie gearbeitet wurde und eine Schulung der in den Reihen stehenden jüngeren Kräfte erfolgt sei. In den weiteren Ausführungen wurden verschiedene Richtlinien für die Weiterarbeit und zur Sicherung der Leistung gegeben, wie auch nicht der Hinweis fehlte, daß nur mit selbstständig arbeitenden Kräften Erfolge erzielt und Katastrophen verhütet werden können.

Bei dem anschließenden Kameradschaftlichen Beisammensein sprach in einer längeren, überaus fesselnden Rede Ortsgruppenleiter W. Kaul über die Notwendigkeit der Schadenverhütung und Vermeidung von Brandschaden im allgemeinen, um in Verbindung damit zum Feuerwehrdienst aufzufordern und an die selbstverständlichen Pflichten zu erinnern, die wir alle der Volksgemeinschaft gegenüber haben. Mit einem Treuegelöbniß zum Führer klang die Ansprache aus. Später ergriff nochmals Branddirektor Mikus das Wort, um den Feuerwehrleuten den Dank des Oberbürgermeisters für ihre geleistete Arbeit zu übermitteln. —f—

ten sie, wie auf dem Speckweg der Dagen teilweise durch riesige Seen fuhr und das Wasser nicht nur bis über die Achsen des Fahrzeuges, sondern bis zu den untersten Werkzeugstufen reichte. Unverrichteter Dinge war die Kameradschaft wieder umgekehrt, denn das Hund drohte nicht einzustürzen, sondern stand mit außergerwöhnlich stark unter Wasser, da es sich in einer kleinen Senke befand, in der die Wassermassen zusammenströmten. Nun hieß es warten, bis sich ein mit einer Pumpe versehenes Fahrzeug nach Auspumpen eines Kellers müdete, um es nach der Siedlung zu schicken.

Ueberhaupt ging man bei der Menge der vorliegenden Meldungen planmäßig vor. Zuerst wurden die lebenswichtigen Betriebe berücksichtigt, wie man sich auch nach der Wasserhöhe richtete. Bei Meldungen von zwei Meter Wasserstand konnte man sich unmöglich an die geringen Höhen kümmern, auch wenn die Betroffenen noch so jammerten. In einem Großbetrieb, in dem riesige Mengen Lebensmittel eingelagert waren, stand das Wasser im Maschinenhaus über 1.50 Meter hoch. In diesem Falle durfte es keine Verzögerung bei der Hilfeleistung geben, ebenso wenig wie man Betriebe im Stiche ließ, die im Keller Batterien und Maschinen heben hatten, deren Ueberlastung zu einer Betriebsstilllegung geführt hätte.

Hoch klingt das Lied ...

Hoch klingt das Lied vom braven Mann — so darf man auch jetzt sagen, wenn man bedenkt, was die Feuerwehreinheiten in der Nacht vom Samstag auf Sonntag geleistet haben. Ob sie bei tosendem Unwetter von Keller zu Keller eilten, ob sie am Steuer der durch die Straßen rasenden Fahrzeuge saßen oder ob sie Stundenlang die Fernsprecher bedienten. Jeder einzelne erfüllte seine Pflicht mit einer Selbstverständlichkeit, die vollste Achtung abdingt. Und wenn das kleine Häuslein Berufsfeuerwehreinheiten mit ihren freiwilligen Helfern in einer Nacht in 63 Fällen Hilfe geleistet hat, dann will das etwas bedeuten. Mehr konnten diese Leute nicht schaffen und damit mögen sich die anderen trösten, die abgewiesen werden mußten, weil es unmöglich war, mehr zu tun, als mit dem Einsatz aller Kräfte zu arbeiten! —f—

Kameradschaftsausflug der Firma Heberer

Der letzte Samstag vereinte die gesamte Gefolgschaft und Betriebsführung der Firma A. Heberer zu einem Kameradschaftsausflug mit dem schönen Motorboot „Stella Hans“ nach Neckarfeinach. Die neue zusammengesetzte Betriebskapelle sorgte während der Fahrt für Stimmung.

Interessant war das viermalige Schiffsessen, das viele der Fahrtteilnehmer noch nicht erlebt hatten und vor allem Dingen die herrliche Fahrt von Heidelberg bis Neckarfeinach durch die immer wieder schöne Landschaft der Neckaralee. Von Neckarfeinach aus ging es auf den Dilsberg, wo für das leidende Volk bestens gesorgt war. Nach einer Begrüßungsansprache des Betriebsführers Hans Heberer, der besonders auf die Erfolge der Kameradschaftszusammenkünfte hinwies, sprach Betriebszellenobmann Wacker den Dank der Gefolgschaft für all das Gebotene aus und wünschte weiterhin noch recht frohe Stunden.

Der Nachmittag verging bei vergnügtem Zusammensein auf dem Dilsberg mit Besichtigungen der interessanten Burgruine und des kleinen Städtchens. Dann ging es wieder durch den Wald nach Neckarfeinach, wo das Boot wartete und die Gefolgschaft in flotter Fahrt bei herrlichem Sonnenschein wieder nach Mannheim zurückbrachte.

... und des Rhein. Braunkohlensyndikats

Am letzten Samstag unternahm das Rheinische Braunkohlensyndikat mit seinen Gefolgschaften in Mannheim und den Umkreisbetrieben Rheinau und Ludwigshafen einen Gefolgschaftsausflug nach dem herrlichen Odenwald.

Die Fahrt führte mit sechs Omnibussen zunächst über die Reichsautobahn nach Lindenfels. Dort wurde die Ausflugsgesellschaft unter sachkundiger Führung durch die Burganlagen geleitet. Alsdann veranstalteten die Gefolgschaften Wettspiele, die durch Vorträge der Gefolgschaftsteilnehmer unter Leitung des Gefolgschaftsmitglieds Benkert umrahmt wurden. Nach Beendigung der Spiele wurde das Mittagessen im „Festlichen Haus“ eingenommen. Zur Verdaunung waren Spaziergänge in die nähere Umgebung angelegt; auch war Gelegenheit geboten, den Betrieb einer Eisenbahn-Schifferei zu besichtigen. Gegen Abend ging die Fahrt weiter über Reichenbach, wo ein kurzer Abstecher zu Fuß zum Felsenmeer unternommen wurde, nach Auerbach, woselbst ein Kameradschaftsabend mit Abendessen stattfand.

Zwischenzeitlich fand auch die Preisverteilung statt, die jeden siegreichen Kämpfer der Burgspiele vom Vormittag in Lindenfels mit einem nützlichen Gegenstand bedachte. Alsdann dankte der Betriebszellenobmann Heberer dem Betriebsführer, Obergeringenieur Klein, für den schönen, erholungspendenden Ausflugstag.

In einer Ansprache wies Betriebsführer Klein auf den Sinn und Zweck der Betriebsausflüge hin. Er dankte allen am Gelingen der schönen Fahrt Beteiligten und schloß mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf den Führer, woran sich das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied anschlossen.

Nachdem auch noch das Tanzbein geschmunzelt wurde, rückte nur viel zu rasch die Abfahrtszeit heran und in flotter Fahrt ging es wieder heimwärts.

Kostreuzlotterie 1936. Vom Reichs- und Preussischen Minister des Innern ist für 1936 eine Kostreuzlotterie genehmigt worden. Sie wird zugunsten des Preussischen Landes-Kameradschafts- und des Reichsfrauenbundes (für die Vaterländischen Frauenvereine in Preußen)

Bannsp

Bei herrlichem Sonntagvormittag ...

Morge

Die verschiedenen Sonntagvormittag ...

Im Wollenbruch

Die mit dem Wollenbruch ...

Rheinfahrten

Wenn es nach die ...

...

Am letzten Samstag ...

...

Am letzten Samstag ...

...

Kostreuzlotterie 1936 ...

Das Schicksal der sechs Ziegfeldgirls

Broadwaymelodie in Moll / Höhen und Tiefen des Künstlerlebens / Stelldichein mit fünf Toten

Fünf leere Gedecke warten ...

Tad... tad, tad, tad... tad... Das war die monotone und doch aufreizende Melodie der hohen Steptabsage des Regentanzers...

Tad... tad, tad, tad... tad... Der Tänzer, dessen Gesicht wie eine polierte schwarze Kugel glänzte, lächelte im Licht der blendenden Scheinwerfer und versuchte, seine Beine in immer neuen Verrenkungen hoch oder...

Niemand in dem überfüllten Broadwaylokal bemerkte den Eintritt einer schlanken, gutgekleideten Frau, die sich schweigend ihren Weg zu einem abgelegenen Tischchen bahnte...

„Darf ich auftragen?“ erkundigte sich der Kellner. „Nein!“ sagte die Frau nervös und sah nach ihrer Armbanduhr. „Ich erwarte jemanden um 12...“

Mitternacht ging vorbei. Die Frau sah noch immer allein an ihrem Tisch. Sie starrte auf die leeren fünf Gedecke. Also keine war gekommen, keine von den fünf Kolleginnen, mit denen sie einst vor zwanzig Jahren dieses Rendezvous verabredet hatte...

Eine Verabredung vor 20 Jahren

Bei Florence Ziegfeld, dem „Erfinder“ der Revuen, dem großen Massenländler von Frauen-schönheiten, hatten im Juli 1916 sechs Girls geschworen, sich am gleichen Tag nach zwei Jahrzehnten im Restaurant an der Ecke der 49. Straße und des Broadway wiederzutreffen...

Wurde Bessie Poole ermordet?

Fifi Alfop und Bessie Poole angelten sich auch bald darauf ihre Dollarkönige. Bessie war lange Jahre die Geliebte von Joseph Whitehead, dem Fabrikanten des beliebten Coca-Cola-Getränkes...

Milliardärin endet im Armenhospital

Und Fifi Alfop? Sie ist die Frau eines alten Milliardärs geworden. Nach, wenn der Siebzighährige schläft, läßt die Gattin sich in einem Luxusauto zu den niedrigsten, schmutzigsten Anstalten von Harlem bringen...

Lilian Tashman verhungerte ...

Lilian Tashman war die begabteste und schönste der sechs Freundinnen. Sie machte eine schnelle Karriere. Aber sie hatte gegen ihre natürliche Anlage zum Dichtwerden zu kämpfen...

Eines Tages kam dann doch die Entlassung. Jetzt durfte Lilian Tashman essen, soviel sie wollte, es beschäftigte sie obnein niemand mehr in Hollywood. Aber nach zwei Jahren war das ersparte Geld aufgebraucht...

So endete eine Liebe ...

Olive Thomas... ihr Weg war nicht leicht. Sie war jung und schön wie jedes Ziegfeldgirl, aber sie wollte nicht bei der Bühne bleiben. Sie fürchtete, durch die leichten Erfolge, durch das unregelmäßige Leben verdorben zu werden...

In Hollywood entdeckte dann Jack Pickford, der Bruder Mary Pickfords, die kleine Tänzerin und engagierte sie fürs Leben. Das Paar zog nach Paris. In der „Stadt der Frauen“ vernachlässigte Jack seine Gattin immer mehr...

er an einem schönen Frühlingstag in ihr gemeinsames Appartement zurückkehrte, fand er Olive tot auf dem Sofa. Sie hatte sich aus Liebeskummer vergiftet.

Der brennende Filmstar

Auch Martha Mansfield machte Karriere. Sie war ein ausgehender Stern am Himmel Hollywoods, als ihr die erste Hauptrolle eines Films überlassen wurde. Wie war Martha Mansfield besser gewesen als in diesem Film...

Zu einer großen Szene hatten sich aus den benachbarten Aufnahmehallen zahlreiche Schauspieler eingefunden, um das Spiel Marthas mitanzusehen. Sie, die abgedröhnten „Filmbahnen“, waren gerührt von der großen Kunst dieser jungen Debutantin. Gerade sollte die Szene noch einmal wiederholt werden...

Zu spät erst bemerkten die Zuschauer, daß dies kein Spiel mehr war, sondern Ernst! Martha

Mansfields leichtes Tüllkleid brannte lichterloh. Sie wurde nicht mehr gerettet. Sie starb als Opfer ihres Berufes...

„Attentat“ mit Champagnergläsern

3 Uhr nachts... Das sechste Girl, Catherine Lambert, sah immer noch einsam vor den gefüllten Champagnergläsern. Auf dem Podium tanzte gerade eine glänzende gedrehte Girlstruppe. Jwanzig frische, lachende junge Mädchen...

Plötzlich flog durch das Licht der Scheinwerfer etwas Blühendes auf die Tänzerinnen zu — ein Champagnerglas! Schreiend liefen die Mädchen auseinander, denn nun fauete ein zweites, ein drittes, ein viertes, ein fünftes Glas auf das Podium, um stürzend zu zerbrechen...

Das Rendezvous mit den fünf Toten war zu Ende. Die Welt drehte sich weiter, das Leben vergeht so schnell! Wer denkt in 20 Jahren an das Schicksal von Ziegfeldgirls?



Zweimal Laise Ulrich Tobis-Europa (M) Eine Aufnahme aus dem Film „Schatten der Vergangenheit“, in dem Laise Ulrich zum ersten Male in einer Doppelrolle auftritt.

Die schönsten Unterwasserlandschaften

Der Abenteurer des Meeresgrundes / Entdeckungsfahrten eines Tauchers

Dr. Jerome Bernard, einer der berühmtesten Tauchergänger Europas, den man den „Abenteurer des Meeresgrundes“ nennt, weil er mit einem gewöhnlichen Tauchergang...

„Man stellt es sich in der Regel sehr einfach vor“, so berichtet Dr. Bernard, „mit einem Tauchergang auf dem Meeresgrund spazieren zu gehen. Sich in einem Tauchergang, einem sogenannten Staphander, unter Wasser zu bewegen, ist schwerer als fliegen oder Autofahren. Der Wasserdruck ist eine furchtbare Naturgewalt...“

Die große Gefahr, der ein Taucher stets ausgeht, liegt, wie Dr. Bernard sagt, darin, daß er das Ventil, durch das die verbrauchte Luft aus dem Taucherdorn entweicht, um frischer Luft Platz zu machen, nicht richtig bedient. Dieses Ventil, das alle drei Sekunden durch eine Kopfbewegung oder Knienbewegung in Tätigkeit gesetzt wird, ist ungebener empfindlich...

Das Paradies unter dem Meerespiegel

„Wer das Geheimnis des Staphanders beherrscht“, erzählt Dr. Bernard, „der bringt in eine unbekannt Wunderwelt ein, in eine Welt der Farben und Halluzinationen, in der ablo-

lute Stille herrscht. Das Wasser nimmt eine unwahrscheinliche Färbung an, zwischen grün, blau und malvenfarben. Die Fische der Tiefe sind neugierig und sorglos. Die Schwimmer an das Glas des Beckens heran, schauen hinein, um dann lustig zwischen den Beinen des Tauchers hindurchzukommen. Die Tiere, die auf dem Boden liegen, Langusten, Tintenfische und dergleichen, fliehen dagegen, wenn sich der Kupferstiefel nähert. Stundenlang geht man auf bunten Abhängen umher, zwischen Wäldern von Secanomonen auf einem keltamen violetten Boden...

Aber gerade in diesen Märchenwäldern lauert ein Feind, den auch der mächtigste Taucher fürchtet: Die Krake. Dr. Bernard ist der Ansicht, daß der gefährliche Polyp den Taucher durch-aus nicht angreift, um ihn zu töten. Die Tiere sind lediglich von einer unangenehmen Neugier befallen. Es ist schon oft vorgekommen, daß ein Taucher von einem Polypen an den Beinen gepackt und zu Boden gezogen wurde. Darum gibt jeder Spaziergänger auf dem Meeresgrund auch sofort das Zeichen zum Hochziehen, wenn sich so ein Ungeheuer nähert, das man in tropischen Gewässern, wo es besser ist, glücklicherweise schon von weitem sieht. Am Felsen von Saint Paul im Atlantischen Ozean wurde ein Polyp angefangen, der im Durchmesser 18 Meter maß!

Liebestragödien in 1000 Meter Tiefe

Was gibt nun in der Tiefe vor? „50 bis 70 Meter tief hört die Unterwasservegetation auf“, berichtet Dr. Bernard. „5 Meter unter Wasser könnte man noch eine Zeitung lesen. Gebt man tiefer hinunter, verlieren die Sonnenstrahlen schnell an Kraft. Von 200 Meter an verschwindet jegliches Licht. Nichts ist mehr zu sehen, als ein furchtbarer schwarzer Abgrund, in dem die Temperatur niemals von 0 Grad abgeht. Mit Sonden ist man schon in die tiefsten Abgründe gedrungen, hat aber nie etwas anderes zutage gefördert, als Geröll und bläulich-rötlichen Schlamm. Wir haben Regen bis zu 6000 Meter tief in den Ozean versenkt. Aber kein Lebewesen wurde herausgebracht. Das will jedoch nichts besagen, da das Versenken zu lange dauerte und die Lebewesen folglich Zeit haben, sich in Zitterbeut zu bringen.“

Ozeanographische Forschungen haben eine ganze Reihe von unbekannten Tiefseefischen ans

Tafelbild gebracht, die außerordentlich schön, jedoch von bizarrem Form und Farbe sind. Einige Mitglieder dieser Tiefseefische haben überhaupt keine Augen, andere besitzen nur eine große, durchsichtige Linse, die mindestens die Hälfte des ganzen Körpers ausmachen. Den Reford hält in dieser Hinsicht ein Tiefseefisch namens Gurpybarung, dessen Haut mit den Raubwerkzeugen jedesmal so fest ist wie sein Kopf. Während man in Tiefen, die ein Taucher noch begehren kann, millionen Jahre leben findet, nimmt man an, daß unterhalb der 6000-Metergrenze jedes Leben erloschen ist. Freilich ist man in diese angeblich leblose Zone auch mit Regen noch nie vorgedrungen.

Eines der furchtbaren Schaulustige, die es auf dem Meeresgrund zutragen, ist die Tauchermuschel, der Liebestrampfer der Meer und Vögelchen, der sich zur Paarungszeit in einer Tiefe von 100 Metern abpaart. Die männlichen Ungeheuer liefern sich mit den Weibchen regelrechte Schlachten, wobei sie gegenseitig mit ihren Saugnapfen das Gesicht herausreißen und sich mit ihren Armen ineinanderkrallen und Knoten bilden.

Bücherecke

Neueres Werk. Quinzierte Ausgabe in 12 Bänden. Mit einer Vorrede von Friedrich Grief. Herausgegeben von Prof. Dr. W. Seemann und Prof. Dr. H. Bednig. Gebirgsverlagungen des Fritz Schötha. Jeder Band in Reinen geb. RM. 1.20 (auch einzeln käuflich).

Durch die Presse ging kürzlich eine Kette über die Beschäftigung eines Krises, daß das Reich große Bücher die Besserung und sogar Heilung verheißender Krankheiten bewirkt habe. Wenn man eine solche „heilender“ Bücher aufstellt, wird man an erster Stelle die Werke Fritz Reuters nennen müssen. Die Wirkung seiner Dichtung kann man leicht an sich selbst erproben, wenn man in trüber oder ärgerlicher Stimmung ist: Man braucht nur eine halbe Stunde davon zu lesen, dann sind alle Sorgen und alle Mühen vergessen. Sein unvergleichlicher Humor, sein glühendes Verständnis für die Schwächen und Sonderheiten der Menschen, sein tiefer Lebenserkenntnis geben in der wertvollsten Schöpfung unseres Volkstums. Er ist durch seine Werke das Herz erfreut, das Leben erhellt, rühmt ihm Gustav Freytag nach: „Tausende haben durch ihn das Bewußtsein erhalten, wieviel Wärme, Liebe und Gerechtigkeit in ihrem ungeliebten Leben zutage kommt. Sie sind alle durch ihn freier, reicher und glücklicher geworden.“

Die deutsche Mundart, die auch der Mittel- und Süddeutsche beim Lesen rasch verstehen lernt, gibt bei in Volkstümlichen Erzählungen Reuters im eigentlichen Keil, den seine „Uebertragung“ widerzugeben vermochte. Die besonderen Vorzüge im neuen Reuterausgabe bestehen hauptsächlich in der äußeren Aufmachung: Man bekommt nicht nur „Kaffeebände“ in der üblichen Ausstattung mit in Gold auf dem Rücken und engen, schwer lesbaren Text, sondern starke, modern ausgestattete Taschen- und Romanbände in sandfarbenen Leinen, der Text in schöner großer neuerzeitlicher Frakturdruck auf dicken weichen Papier gedruckt, so daß es an sich schon ein Genus ist, ein solches Buch in die Hand zu nehmen.

Der Herausgeber, Professor Dr. W. Seemann, ist als einer der besten Kenner Reuters und der niederdeutschen Literatur bekannt. Als Mitarbeiter für diese Ausgabe hat er Professor Dr. H. Bednig gewonnen. Die Erläuterung der plattdeutschen Sprache Reuters ist mit allen Belohnungen beibehalten worden, um seine dichterische Eigenart nicht zu verflüchten. Die schwierigen Ausdrücke sind in kurzen Fußnoten erläutert, alle wissenschaftlichen Anmerkungen jedoch im letzten Band vermerkt, damit der Genus beim Lesen durch sie nicht beeinträchtigt wird. Besonders wertvoll ist die Ausgabe durch die Vorrede Friedrich Griefs, des bedeutendsten mecklenburgischen Romanbilders der Gegenwart.

Mit den Besprechungen von Fritz Schötha ist die langjährige Bekanntheit des Reuterschen Werkes vorhanden, denn es gibt wohl keinen anderen deutschen Autor, der in seiner ganzen Persönlichkeit im einseitigen Richtung von Ernst und Demut einwirkte, wie sie sich in Reuters Dichtung spiegelt. Wie diese Ausgabe nicht nur an langen Winterabenden viele Menschen erfreuen, sondern auch durch im Wald und in den Tündern der deutschen Hochalpen zur beständigen Entspannung während der Sommerferien beitragen. Da die Bände an einzeln abgedruckt werden und nur je RM. 1.20 in Ganzleinen folgen, ist leicht jedermann in der Hand seinen Reuter mit auf die Reise zu nehmen.

Neuer Reuterausgabe und Logen. Von Walter F. H. Berlin. Herausgeber Fritz Schötha. Leipzig, C. I. Neudruck 50 Pf. bei 100 St. 45 Pf. bei 250 St. 40 Pf.

Im Unterschied zum größten Teil der deutschen Reuterausgabe wird hier das Thema von dem Standpunkt des praktischen Politikers aus behandelt und alle Erscheinungsformen der Reuterausgabe in zwingender Folge weniger auf ihre formale Bedeutung als auf den von der Loge drohenden Zustand untersucht. Die Schrift gibt in leichtverständlicher Weise, mit mannigfachen authentischen Material belegt, eine Schilderung des Logenwesens als solches sowie der bei den Logen üblichen Rhetorik, deren Inhalt wird an drei vollständig durchgeführten Beispielen die Anwendung der reuterausgabe Methoden in der Politik veranschaulicht. Eine Untersuchung der Tätigkeit der Logen in Deutschland hat an einem Hinweis auf die noch in Deutschland lebenden Mitglieder, im politischen Leben immer mehr Einfluss auszuüben. Der höchste Erfolg ist die gesamte Logenwesen wird klar und eindeutig herausgestellt. Da die Schrift einen nicht uninteressierenden politischen Gehalt enthält, ist sie auch für jedermann verständlich geschrieben und so sich vorzüglich für die politische Schulung eignet, um sie sicherlich weite Verbreitung finden.

Alpenmatte und Gletscher. 29 Seiten Text mit 19 in. Aufnahmen und zahlreichen Abbildungen. RM. 1.60. Verlag von C. Neudruck & Co. Leipzig.

Von den Freunden der hübschen und erfolgreichen Sammlung „Lebensgemeinschaften der deutschen Heimat“ wird es besonders begrüßt werden, daß immer auch ein Band über die alpinen Landschaften erschienen ist. Er wurde von Hans Scherzer, einem unserer besten Kenner der Flora und Fauna der Alpengebirge bearbeitet. Jeder Alpenfreund wird mit Genug in dem Heft lesen, findet er doch in ihm einen ausgearbeiteten Führer, der den Blick für die Wunder der Natur, die das Auge unter dem Einfluß der alpinen Bergwelt nur so leicht überfliehet, die Felsenschlucht von drunter der Höhe der steilen Felsen gehalten unter den Pflanzen und Tieren, die in die lichten Höhen wagen, und nur die, die sich schicklich anpassen konnten, konnten dem Ansturm der Naturgewalten trotzen. Der Verfasser führt uns in Schuttdäbungen und Felsvorsprünge, über felsige Klippen und dürftige Grasbüschel, durch Schneefelder und heisse Talungen, und führt uns so einen Blick in das mannigfaltige Leben des Hochgebirges. Scherzer versteht es besonders zu schätzen, und für die Leserschaft wird deshalb kein Heft dem Alpenfreund zu einem ganz besonderen Genus der Bergwelt verhehlen.

Alpenmatte und Gletscher. 29 Seiten Text mit 19 in. Aufnahmen und zahlreichen Abbildungen. RM. 1.60. Verlag von C. Neudruck & Co. Leipzig.

Von den Freunden der hübschen und erfolgreichen Sammlung „Lebensgemeinschaften der deutschen Heimat“ wird es besonders begrüßt werden, daß immer auch ein Band über die alpinen Landschaften erschienen ist. Er wurde von Hans Scherzer, einem unserer besten Kenner der Flora und Fauna der Alpengebirge bearbeitet. Jeder Alpenfreund wird mit Genug in dem Heft lesen, findet er doch in ihm einen ausgearbeiteten Führer, der den Blick für die Wunder der Natur, die das Auge unter dem Einfluß der alpinen Bergwelt nur so leicht überfliehet, die Felsenschlucht von drunter der Höhe der steilen Felsen gehalten unter den Pflanzen und Tieren, die in die lichten Höhen wagen, und nur die, die sich schicklich anpassen konnten, konnten dem Ansturm der Naturgewalten trotzen. Der Verfasser führt uns in Schuttdäbungen und Felsvorsprünge, über felsige Klippen und dürftige Grasbüschel, durch Schneefelder und heisse Talungen, und führt uns so einen Blick in das mannigfaltige Leben des Hochgebirges. Scherzer versteht es besonders zu schätzen, und für die Leserschaft wird deshalb kein Heft dem Alpenfreund zu einem ganz besonderen Genus der Bergwelt verhehlen.

Alpenmatte und Gletscher. 29 Seiten Text mit 19 in. Aufnahmen und zahlreichen Abbildungen. RM. 1.60. Verlag von C. Neudruck & Co. Leipzig.

Von den Freunden der hübschen und erfolgreichen Sammlung „Lebensgemeinschaften der deutschen Heimat“ wird es besonders begrüßt werden, daß immer auch ein Band über die alpinen Landschaften erschienen ist. Er wurde von Hans Scherzer, einem unserer besten Kenner der Flora und Fauna der Alpengebirge bearbeitet. Jeder Alpenfreund wird mit Genug in dem Heft lesen, findet er doch in ihm einen ausgearbeiteten Führer, der den Blick für die Wunder der Natur, die das Auge unter dem Einfluß der alpinen Bergwelt nur so leicht überfliehet, die Felsenschlucht von drunter der Höhe der steilen Felsen gehalten unter den Pflanzen und Tieren, die in die lichten Höhen wagen, und nur die, die sich schicklich anpassen konnten, konnten dem Ansturm der Naturgewalten trotzen. Der Verfasser führt uns in Schuttdäbungen und Felsvorsprünge, über felsige Klippen und dürftige Grasbüschel, durch Schneefelder und heisse Talungen, und führt uns so einen Blick in das mannigfaltige Leben des Hochgebirges. Scherzer versteht es besonders zu schätzen, und für die Leserschaft wird deshalb kein Heft dem Alpenfreund zu einem ganz besonderen Genus der Bergwelt verhehlen.

Alpenmatte und Gletscher. 29 Seiten Text mit 19 in. Aufnahmen und zahlreichen Abbildungen. RM. 1.60. Verlag von C. Neudruck & Co. Leipzig.

Mannheim Zweig Ruder-Cl... Eigenes... Hierher ohne... Siegfried... Köhner-Strauß... von spannensten... über der Berliner...

Zwei Rudermeisterschaften für Mannheim

Ruder-Club Deutscher Meister im Zweier o. St. und Amicitia-Ludwigshafener RB im Vierer mit / Schäfer siegt im Skuller und Wiking Berlin im Achter

(Eigener Drahtbericht des „SB“)

Vierzehn Tage vor dem Beginn der Olympischen Spiele fanden die rudersportlichen Ereignisse in den Kanuplätzen um die Deutsche Meisterschaft ihren Höhepunkt. Es ging diesmal nicht um die höchste Ehre im deutschen Sport, sondern auch um die Berechnung, das Vorkommen im Kampf der Nationen zu vertreten. So wie die Ruderer in allen deutschen Gauen geübt hatten, so hatte auch das alte Ruderschiff Grünau ein festliches Gewand angelegt. Schon am Bahndock grüßten die Fahnen der Nation, und wohin das Auge blickte, überall sah man das dunkle Grün der Wirlanden.

Am Freitag nahmen die Rennen mit den Vorläufen ihren Anfang. Die beiden Hize brachten über der Stadt. Als am späten Nachmittag die Einer an den Start gingen, Schäfer gewann überlegen den ersten Vorlauf, den anderen Weishoff, und der Vorlaufsteiger Weishoff meldete dann ab, um sich für den Zweier zu halten. Warum fragt man sich? Ist das ein Brand? Nicht viel anders war es im Vierer mit Steuerermann, Amicitia (Mannheim) und Jule Grünau waren die Besten. Auch hier wählten Kommandanten die für den Samstag vorgesehenen Zwischenläufe überflüssig, so daß dieser Tag ganz den Kanuten überlassen blieb. Von nun an ging es mit diesen tatsächlichen Methoden nicht ganz einverstanden erklären. Entweder zumeist eine Mannschaft den Kampf aus, dann muß sie ihn durchziehen, oder sie bleibt ganz weg. Ganz besonders trifft das natürlich für die Meisterschaftsregatta zu.

Am Sonntag bot Grünau das gewohnte Bild großer Tage. Ein dichter Menschenstrom lag auf den Bahndämmen zum Regattaplatz, Programm- und Eisbeisäufer versuchten mit großem Stimmenaufwand ihre Waren zu verkaufen. Vor den Kajüten aber schauten sich die Zuschauer, und man mußte schon eine große Portion Geduld aufbringen. Zum Glück war die große Hitze etwas gemildert, was für die Ruderer wie auch für die Zuschauer angenehm war. Ein leichter Wind, der seitlich in die Bahn wehte, brachte Kühlung, erschwerte aber den steuernlosen Booten die Rennen. Die Winger als Meister des Jahres 1936 und einwandfrei besser deutscher Meister das Ziel. Ein stolzer Triumph dieser jungen Mannschaft und ihres jungen Amateurtrenners Karlheinz Schulz. Der Deutschland-Achter vom Berliner Wiking hat das Zeug zu noch Größerem in sich und wir er-

warten, daß er die Farben Deutschlands in den olympischen Kampf trägt.

Die Rennen im Achter und Vierer mit

Die Freude über den ersten Meisterschaftsieg aus den Augen, und mit allen Kräften werden sie die nächsten Wochen nutzen, um mit den gleichen Ansichten in den größeren Kampf der Olympischen Spiele zu gehen.

Die Zeit der Sieger war 7:43,9 Minuten, die von Wiking 7:51,2 Minuten, die des DRK 1876 7:51,9 Minuten. Einmal mehr behaupteten Wiking-Boote ihr großes Können im Doppel-Vierer, den sie überlegen vor Weishoff-Paul nach Hause führten. Weit auseinandergezogen erreichten die Boote das Ziel. Der Rennverlauf in fast allen Bootsgattungen brachte eigentlich wenig Endkämpfe, die einer Meisterschaft würdig waren, trotzdem aber muß gesagt werden, daß das Können der Meister selbst durchaus Format hatte.

Das letzte Rennen des Tages wurde wieder zu einem schönen Erfolg Mannheims. Der Vierer der Rudermeisterschaft Amicitia-Ludwigshafener Schlag nach hartem Nord- und Nord-Ost-Kampf die Mannschaft von der Jule Grünau, die noch bei 1000 Meter in Führung lag. Aber dann hatte sie ihr Pulver verschossen. Der Gabel-Vierer ging aus und davon, sichtbar gewann er Raum und ruderte in schönem, kraftvollem Stil, einen Endkampf der geradezu begeisterte und mitriß. Ein würdiger Meister im Vierer m. St. Das brausende Hipp, hipp, hurra! war auch ein Dank an Mannheims Ruderer, die zwei Siege bei den Meisterschaften 1936 errangen und sich tapfer schlugen.

Die Lieber der Nation beschlossen die Rudermeisterschaften. In wenigen Tagen werden auf der gleichen Kampfbahn die Besten der Welt um den olympischen Lorbeer ringen.

Nach Schluß der Regatta hat Nachamtsleiter Pauli sämtliche Mannschaften, der Führer und Trainer zu einer gemeinsamen Sitzung gebeten. Die Aufstellung der Olympia-Rudermannschaften wird jedoch frühestens am Montag bekanntgegeben werden.

Die Lieber der Nation beschlossen die Rudermeisterschaften. In wenigen Tagen werden auf der gleichen Kampfbahn die Besten der Welt um den olympischen Lorbeer ringen.

Nach Schluß der Regatta hat Nachamtsleiter Pauli sämtliche Mannschaften, der Führer und Trainer zu einer gemeinsamen Sitzung gebeten. Die Aufstellung der Olympia-Rudermannschaften wird jedoch frühestens am Montag bekanntgegeben werden.

Decke

Die neue Wassertribüne war noch nicht besetzt. In der ganzen Strecke entlang zog sich die bunte Linie der Bojen, die die Bahn begrenzte. Am Ende, der den Saiteplatz von den Zuschauern trennte, drängten sich die Menschen, um die letzten Vorbereitungen zu beobachten und die schmutzigen, leichten Rennboote zu bewundern. Alles in allem: Regattastimmung, wie sie immer wieder beobachtet und wie sie immer wieder jeden in Atem schlägt.

Die neue Wassertribüne war noch nicht besetzt. In der ganzen Strecke entlang zog sich die bunte Linie der Bojen, die die Bahn begrenzte. Am Ende, der den Saiteplatz von den Zuschauern trennte, drängten sich die Menschen, um die letzten Vorbereitungen zu beobachten und die schmutzigen, leichten Rennboote zu bewundern. Alles in allem: Regattastimmung, wie sie immer wieder beobachtet und wie sie immer wieder jeden in Atem schlägt.

Die neue Wassertribüne war noch nicht besetzt. In der ganzen Strecke entlang zog sich die bunte Linie der Bojen, die die Bahn begrenzte. Am Ende, der den Saiteplatz von den Zuschauern trennte, drängten sich die Menschen, um die letzten Vorbereitungen zu beobachten und die schmutzigen, leichten Rennboote zu bewundern. Alles in allem: Regattastimmung, wie sie immer wieder beobachtet und wie sie immer wieder jeden in Atem schlägt.

Die neue Wassertribüne war noch nicht besetzt. In der ganzen Strecke entlang zog sich die bunte Linie der Bojen, die die Bahn begrenzte. Am Ende, der den Saiteplatz von den Zuschauern trennte, drängten sich die Menschen, um die letzten Vorbereitungen zu beobachten und die schmutzigen, leichten Rennboote zu bewundern. Alles in allem: Regattastimmung, wie sie immer wieder beobachtet und wie sie immer wieder jeden in Atem schlägt.

Die neue Wassertribüne war noch nicht besetzt. In der ganzen Strecke entlang zog sich die bunte Linie der Bojen, die die Bahn begrenzte. Am Ende, der den Saiteplatz von den Zuschauern trennte, drängten sich die Menschen, um die letzten Vorbereitungen zu beobachten und die schmutzigen, leichten Rennboote zu bewundern. Alles in allem: Regattastimmung, wie sie immer wieder beobachtet und wie sie immer wieder jeden in Atem schlägt.

Die neue Wassertribüne war noch nicht besetzt. In der ganzen Strecke entlang zog sich die bunte Linie der Bojen, die die Bahn begrenzte. Am Ende, der den Saiteplatz von den Zuschauern trennte, drängten sich die Menschen, um die letzten Vorbereitungen zu beobachten und die schmutzigen, leichten Rennboote zu bewundern. Alles in allem: Regattastimmung, wie sie immer wieder beobachtet und wie sie immer wieder jeden in Atem schlägt.

Die neue Wassertribüne war noch nicht besetzt. In der ganzen Strecke entlang zog sich die bunte Linie der Bojen, die die Bahn begrenzte. Am Ende, der den Saiteplatz von den Zuschauern trennte, drängten sich die Menschen, um die letzten Vorbereitungen zu beobachten und die schmutzigen, leichten Rennboote zu bewundern. Alles in allem: Regattastimmung, wie sie immer wieder beobachtet und wie sie immer wieder jeden in Atem schlägt.

Die neue Wassertribüne war noch nicht besetzt. In der ganzen Strecke entlang zog sich die bunte Linie der Bojen, die die Bahn begrenzte. Am Ende, der den Saiteplatz von den Zuschauern trennte, drängten sich die Menschen, um die letzten Vorbereitungen zu beobachten und die schmutzigen, leichten Rennboote zu bewundern. Alles in allem: Regattastimmung, wie sie immer wieder beobachtet und wie sie immer wieder jeden in Atem schlägt.

Don Cramm bezwingt Quist nach 3 Stunden

Davispokalkampf Deutschland — Australien 1:1 / Henkel gibt nach zwei Sätzen auf

Der Davis-Pokal-Interzonentkampf zwischen Deutschland und Australien begann am Samstag auf den Grasplätzen von Wimbledon. Auf Platz 1 hatten sich gegen 6000 Briten eingefunden, die zunächst einen frischen Heinrich Henkel im Kampf gegen den vorläufig ausgesetzten Australier Jack Crawford laßen. Crawford gewann die beiden ersten Sätze leicht 6:2, 6:2, dann brachte der Deutsche erlösende die Walfen. Seit Dienstag hat er wegen einer starken Ermüdung das Verbleiben müssen und nach am Freitagnachmittag 3:5 Sätze Nieder gebahrt. Unter diesen Umständen war natürlich an einen Sieg über Crawford, der sich sehr vorsichtig auf die „Rebände“ gegen Henkel vorbereitete hatte (im Vorjahr gewann Henkel beinahe in Berlin), nicht zu denken.

Das denkwürdige Spiel

Zeit Jahren hat man in Wimbledon nicht mehr einen derart an die Herzen gehenden Kampf miterlebt wie am Samstagnachmittag bei der Begegnung Gottfried von Cramm gegen Arthur Quist. Die Hart der seine Australier um die 2:0-Führung, von Cramm aber um den deutschen Ausgleich kämpften, geht am besten daraus hervor, daß diese Auseinandersetzung erst nach drei Stunden entschieden war. Nicht weniger als elf Wandschläge hatte unter Weidner im entscheidenden fünften Satz, doch immer wieder glückte es dem unbergänglich intelligenten Negatrobaten Quist, von Cramms Angriffsdrücke zu „stören“.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung von Sidney brachte, Quist schlägt Crawford und wird australischer Meister, klangte alles in Europa. Tatsächlich, der bisher nur als ausgesetzter Doppelspieler bekannte, keine Quist ist ein Einzelspieler von Weltklasse geworden. Sein so überaus variiertes Spiel, das ständige Vorziehen ans Netz läßt ohne weiteres einen Vergleich mit Borotra zu. Da der Australier außerdem über eine ausgeprochen zähe Kampfnatur ist, mußte er einem nicht ganz in bester Form spielenden von Cramm gefährlich werden. Im ersten Spiel des zweiten Tages kam Quist zu Fall, als er einen Flugball von Cramms erlaufen wollte. Der Deutsche eilte hinzu, half seinem Gegner, der sich am Fußgelenk verletzt hatte, und reichte ihm eine seiner Bandagen.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der entscheidende fünfte Satz. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständigen ans Netz stürmenden Gegner mit Lob und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie und placierte ihn hier mit großer Sicherheit und Konzentration aus. 5:3 stand es, als von Cramm nicht weniger als sechs Wandschläge hatte. Jedemal aber konnte der quersilbrige Australier die Gefahr durch schwer geschnittene Stopper, und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Doch von Cramm wieder vollkommen hergestellt ist, aber bewies er, als Quist bei 8:7 und 0:40 führte. Alles auf eine Karte setzend, pendelte von Cramm zwischen Grundlinie und Netz, „störte“ drei Wandschläge des verunglückten Australiers und mit wundervollem Flugball erzwang er vom Netz aus das 8:8! Wieder sicherten sich beide ihre Aufschlagsplätze, bis von Cramm endlich beim Stande von 10:9 das entscheidende Spiel machte.

Stalios Sieger im Mannheimer Tennisturnier

Favorit Siba vorzeitig ausgeschieden / Dr. Buß kam näher

Am Samstag fanden die Vorentscheidungen in den Spielen der A-Klassen statt. Leider sind unsere deutschen Spieler bereits aus dem Wettbewerb im Herreneinzel der Klasse A ausgeschieden. Die Mannheimer Hoffnung Dr. Buß mußte sich gegen den Tschechen Bobida in zwei Sätzen 7:9, 4:6 geschlagen bekennen. Das Resultat ist insofern als nicht anzuspochen, da es Dr. Buß bis jetzt noch nie gelungen ist, diesen hervorragenden Spitzenspieler zu schlagen.

Am Sonntagmorgen mußte Bobida dem Italiener Stalios, der den unsicher spielenden Gessell (Berlin) in zwei Sätzen schlug, den Eintritt in die Schlussrunde überlassen. Den schönsten und auch hartnäckigsten Kampf lieferten sich der

Griech Stalios und der Italiener Canepelo. Vor allen Dingen zeigte der dritte Satz Höhepunkte, wie sie bisher in dem Turnier noch kaum vorgekommen waren. Nach einer 3:3-Führung im dritten Satz mußte der Italiener überaus dem Satz und Sieg Stalios überlassen. Der Mannheimer Fütterer verlor gegen den holländischen Davispokalspieler Karsten, der wiederum gegen den Favoriten Siba nichts zu bestellen hatte.

Das war nicht programmgemäß

Die große Überraschung am Sonntag war das Ausscheiden dieses Tschechen. In dem

Kampf mit Stalios zog sich Siba, in einem anfänglich durchaus offenen Spiel, bei einem Sturz kleine Verletzungen zu, die ihm im zweiten Satz zwangen, das Spiel aufzugeben. Im Endspiel um den Mannheimer Pokal fanden sich also der Italiener Rado und der Grieche Stalios gegenüber. Stalios galt als sicherer Favorit und siegte mit 6:3, 6:3, 10:8 ziemlich sicher.

Die Damen unter sich

Im Damen-Einzel der Klasse A haben sich Fr. Köppel (Berlin), Fr. Bala (Berlin), Fr. Reutter-Hammer (Stuttgart) bis zur Vorkampfrunde durchgekämpft. Am Sonntagmorgen gewann Fr. Köppel leicht gegen Fr. Bala 6:2, 6:0.

Das Doppel

Im Herren-Doppel sind die letzten vier Paare: Dr. Buß-Bobida, Stalios-Walch, Siba-Dostal und Rado-Canepelo. Endspielteilnehmer können bei der Auslosung der einzelnen Doppelpaare nicht vorhergesagt werden.

Bei den Damen befinden sich Köppel/Reutter-Hammer bereits in der Schlussrunde. Sie werden gegen die Sieger aus dem Spiel Buß-Bala gegen Buderus-Worzech um den Tourmentstief im Damendoppel kämpfen. Im Herren-Doppel befinden sich Wulfen-Dr. Buß und Buderus-Stolpa in der Vorkampfrunde. Weitere Teilnehmer dieser Runde sind noch nicht ermittelt.

- Einzelresultate: Herreneinzel: Rado — Webe 7:5, 6:4; Stalios — Reutter 6:0, 6:1; Siba — Kaiser 6:0, 6:1; Karsten — Fütterer 6:3, 6:3; Bobida gegen Buß 9:7, 6:4; Rado — Gessell 6:3, 6:2; Stalios — Canepelo 6:4, 2:6, 7:5; Siba — Karsten 6:1, 6:1; Rado — Bobida 2:6, 6:1, 6:4; Stalios gegen Siba 6:3, 2:0 abgedr.; Stalios — Rado 6:3, 6:3, 10:8 — Dameneinzel: Dostinger — Wogendorf 5:7, 6:4, 6:2; Buderus — Wogelo 6:1, 6:2; Wulfen — Zimmermann 6:0, 6:0; Köppel gegen Dostinger 6:3, 6:1; Buja — Reutter 6:4, 4:6, 6:3; Reutter-Hammer — Worzech 2:6, 7:5; Wulfen gegen Buderus 6:1, 6:0 — Herrendoppel: Buß-Bobida — Reutter-Fütterer 6:1, 6:2; Stalios-Walch gegen v. d. Graaf-Karsten 6:2, 6:2; Siba-Dostal gegen Stolpa-Rado 6:2, 6:4; Rado-Canepelo — Gessell-Mitterer 6:4, 7:9, 6:1 — Damendoppel: Köppel-Reutter — Hammer-Reutter 6:0, 6:2; Buß-Bala — Schöps-Zimmermann 6:1, 6:1; Buderus-Worzech — Schneider-Wogelo 8:6, 6:2; Köppel-Reutter-Hammer — Wogendorf-Kaiser 6:1, 6:1 — Gemischtes Doppel: Wulfen-Buß — Reutter-Sigward 6:4, 6:4; Buderus-Stolpa — Schneider-Feldbrand 6:2, 6:0.

Die Kämpfe der B- und C-Klassen um den Eintritt in die Vorkampfrunden dauern noch an.

„Alle“ ohne Kampfgeist?

oder Krise der „Tour de France“

In ganz Frankreich, hauptsächlich aber in Paris, ist man über den Verlauf der diesjährigen „Tour de France“ ziemlich enttäuscht. Der Grund ist nicht allein der Zusammenbruch der französischen „Alle“ Spieder, Wiltouard und Ardambaud, sondern vielmehr die Tatsache, daß nach neun Etappen schon ein Drittel aller gefarteten Fahrer ausgeschieden sind, darunter der Vorjahrsieger Romain Maes, sein Landsmann Dancels und sechs von den zehn Deutschen.

Bei der Durchreise durch Paris hatten die Fahrer, über den Grund ihrer Aufgabe befragt, sämtlich Entschuldigungen. Buys und Kijewski erklärten, daß sie gestürzt seien, wobei letzterer sich die Achillessehne verletzete, während unfer vorjähriger Meister Roth wegen seiner angeschwollenen Kniee auswich. Der Spanier Molina und Dancels behaupteten, daß der Materialwagen bereits vor ihnen war, als sie von Kettenrädern betroffen wurden und ohne Ersatzmaterial auf der Straße fanden.

Die das Rennen veranstaltende französische Sportzeitung bemerkt dazu ironisch, daß alle Fahrer vergessen hätten zu sagen, daß sie nicht genau kämpferischen Ehrasie besitzen. Am Fall Molina-Dancels wies auf den „dreißen Räder“ des Materialwagens angespielt.

Noch 59 Fahrer meldeten sich am Samstag in Digne beim Namensaufruf am Start zur zehnten Etappe der Frankreich-Rundfahrt, so daß also bereits ein Drittel der in Paris gestarteten Fahrer nicht mehr im Wettbewerb ist. Auf dieser 156 Kilometer langen Tagesstrecke nach Nizza machten die Aufseher das Ende unter sich aus. Der Franzose Maye hatte zusammen mit Heimann (Schweiz) und Hendrick (Belgien) einen erfolgreichen Ausreißversuch unternommen und in 4:44:16 Stunden passierten die drei Fahrer in dieser Reihenfolge das Ziel in Nizza.

Ergebnisse:

- 10. Etappe (Digne-Nizza) = 156 Kilometer: 1. Maye 4:44:16 Std.; 2. Heimann; 3. Hendrick, alle gleiche Zeit; 4. Le Grevés 4:47:49 Std.; 5. Ducazeau; 6. Wierind; 7. Antonie; 8. Weisch; 9. Maes; 10. Verwaerde, alle gleiche Zeit.

Bayerischer Straßenmeister: Wendel

Auf der Strecke Augsburg — Landsberg — Schongau und zurück wurde am Sonntag die Bayerische Meisterschaft im Einerfahradfahren über 100 Kilometer entschieden. Schon nach dem ersten Drittel der Strecke hatten sich zwölf Fahrer von dem 29 Mann starken Feld abgetrennt. Am Wendepunkt bestand die Spitzengruppe nur noch aus elf Fahrern, aus der nur Keller (Schweinfurt) zurückfiel, so daß zehn Mann das Ziel passierten. Den Spurt gewann Wendel (Schweinfurt) vor Knub (Augsburg).

Schwimm-Meisterschaften im Zeichen der Favoriten

Charlottenburg, Magdeburg und Bremen stellen die Großzahl der Meister / Auch Berlin spricht mit

Die Kämpfe um die deutschen Schwimm-Meisterschaften fanden am Samstagmittag fast auf der ganzen Linie im Zeichen der Titelverteidiger, zum mindesten gab es aber Siege der Favoriten. Meister Fischer (Bremen) erwies sich erwartungsgemäß als schnellster Kräuter und der Wandsdorfer Schwarz schied sich ebenso erwartungsgemäß als zweitbeste, wie Martha Genenger den Titel im 200-Meter-Brustschwimmen. Die Krefelderin erzielte dabei mit 3:02,7 Minuten eine Zeit, die im freien Wasser in diesem Jahre noch von keiner Schwimmerin erzielt worden ist. Hellas Magdeburg war in der Bruststaffel ebenso wenig zu schlagen, wie der Bremische SB in der Kraulstaffel. Einen weiteren Favoritensieg gab es in der 3x200-Meter-Bruststaffel der Frauen, wo die Charlottenburger „Nixe“ mit 9:51,2 sogar einen neuen Rekord herauschwammen. Ruth Halbsguth endlich, ebenfalls von den „Nixe“, holte sich die 400-Meter-Kraul- und der Dresdner „Johnny“ Weiß erwies sich als bester Kunstspringer.

Fischer 100-Meter-Kraulmeister

Neben Reformmann Fischer (Bremen) hatten sich noch Heibel (Bremen), Leisewitz (Bremen), Schwarz (Magdeburg), Jabusch (Magdeburg), Wille (Berlin), Diebold (Berlin), v. Edenbrecher (Berlin), Langwitz (Stuttgart) und Mendrzycki (Stuttgart) die Teilnahmeberechtigung am Endlauf gesichert. Fischer hatte einen vorzüglichen Start und übernahm sofort die Führung vor Heibel. Bei 50 Meter (26,0 Sek.) wendete Fischer zuerst und schwamm auf den zweiten 50 Meter einen klaren Sieg in 59,2 heraus. Heibel mußte sich mächtig strecken, um den zweiten Platz (1:00,1) gegen Heiko Schwarz (1:00,6) zu behaupten. Jabusch, Wille, Edenbrecher und Mendrzycki belegten die nächsten Plätze.

Martha Genenger gewinnt 200 Meter Brust
Anschließend wurde die Meisterschaft im 200-Meter-Brustschwimmen für Frauen entschieden. Die Krefelderin Martha Genenger war von Anfang an allen Mitbewerberinnen überlegen und sicherte sich den Titel in der glänzenden Zeit von 3:02,7 Minuten, die in diesem Jahre im freien Wasser noch nicht erzielt wurde. Am den zweiten Platz entwickelte sich ein harter Kampf zwischen Hanni Edziner (Blauen) und Trude Wollschläger (Duisburg), den schließlich die Wollschlägerin knapp zu ihren Gunsten entschied. Traude Engelmann wurde Vierte.

„Hellas“ wahrte eine Tradition!

Auch Mannschaften bewarben sich um den Titel in der 4x200-Meter-Bruststaffel, darunter Hellas Magdeburg als Titelverteidiger. Mit der Mannschaft Ramme, Oebdorf, Rückwaldt und Kühne boten sich auch diesmal die Magdeburger, die hier eine alte Tradition zu wahren hatten, die Meisterschaft. 11:48,6 war ihre Zeit. Auch Gladbeck blieb mit 11:54,3 noch unter der

gern hatten noch nicht 52 Punkte erreicht und wurden zu den Kürsprüngen nicht mehr zugelassen. Weiß debütierte hier seinen Vorsprung weiter aus und siegte mit 150,21 Punkten vor Esser (139,36) und Lorenz, der sich vom achten auf den dritten Platz vorgearbeitet hatte. Der junge Dallmeier verpagte seinen letzten Sprung und fiel dadurch weit zurück.

Kreefe entthront Kuste

Wer über 400 Meter Kraul einen scharfen Kampf zwischen Meister Kuste (Stettin) und dem Bremer Kreefe erwartet hatte, wurde enttäuscht. Kuste hatte gegen den Bremer nichts „brin“, ja er mußte sogar im Endkampf noch die Berliner Krenndt und Plath vorbelassen. Kreefe siegte sehr sicher in 5:00,4 Minuten vor Plath, Krenndt und Kuste.

Die übrigen Kämpfe

Die Frauen-Meisterschaften über 400 Meter Kraul holte sich nicht unerwartet die Charlottenburgerin Ruth Halbsguth. Sie schwamm ihr Rennen ganz überlegen nach Hause und kam als einzige Teilnehmerin unter sechs Minuten. Die Deutschböhmin Kölsfeld aus Weidenberg, der man einige Aussichten eingeräumt hatte, mußte sogar noch der Offenbacherin Zidenberger den Vortritt lassen. Hilde Salber war krankheitshalber nicht am Start. — Die Bruststaffel 3x200 Meter für Frauen beendeten die Charlottenburger „Nixe“ Kuste und Hanni Knuth und Trude Engelmann in 9:51,2 Minuten, was einer neuen deutschen Rekordzeit entspricht. Die alte Weltleistung der Charlottenburgerin stand auf 10:01,8 Minuten. — 4x200-Meter-Kraul-Staffel für Männer schwamm der Bremische SB ganz überlegen vor Waspo Stettin und Magdeburg 96 nach Hause, während in den beiden Staffeln für Vereine ohne Winterbad (4x100 Meter Kraul und 3x200 Meter Brust für Frauen) Poseidon Worms zu zwei bemerkenswerten Siegen kam.

Entscheidungen des zweiten Tages

Olga Jentsch-Jordan wieder in Form

Bereits nach den ersten vier Pflichtübungen lag unsere Europameisterin Olga Jentsch-Jordan mit 38,33 Punkten knapp vor der hochveranlagten Schönebergerin Sufe Heinz, die trotz einer schweren Mandelentzündung und fast 39 Grad Fieber mit 36,26 Punkten hier den zweiten Platz hielt. Für ihren Auerbach erzielte sie 15,58 Punkte und damit die höchste Bewertung im ganzen Wettbewerb. Auch in der Rür war Olga nicht zu schlagen. Trotz des starken Windes kam jeder ihrer Sprünge derart sicher und ästhetisch schön, daß ihr mit 76,65 Punkten der Sieg und die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen waren. Frau Jentsch-Jordan ist heute wieder vollaus in Form, ja, vielleicht noch besser als vor zwei Jahren in Magdeburg, wo sie Europameisterin wurde.

Weiß amerikanische Klasse

Für Sachleute und Laien die Überraschung

Höhepunkte der Schwimm-Meisterschaften

Plath vor Fischer und Kuste

Die erste Entscheidung fiel im 200-Meter-Kraulschwimmen der Männer. Der junge Berliner Plath, der schon seinen Vorlauf so sicher in 2:21,8 gewonnen hatte, wartete in der Entscheidung mit einer taktisch hervorragenden Leistung auf. Der Titelverteidiger Gauda war bekanntlich im Vorlauf ausgeschieden. Vom Start weg übernahm Fischer die Führung und wendete nach 29 Sek. nach einem gewaltigen Zwischensturz lag bei 100 Meter (1:03) klar vor Heibel, Kuste und Plath. Bei 150 Meter lag das Feld wieder dichter beisammen. Plötzlich zog auf der Aufendbahn der junge Plath mit ruhigen und kräftigen Zügen an die Spitze und siegte in der auf der schwereren Bahn ausgerechneten Zeit von 2:19,5 vor Fischer mit 2:19,8. Kreefe (2:22,2), Heibel (2:22,4), Heiko Schwarz (2:22,5) belegten die nächsten Plätze.

„Gisela“ schwamm 1:06,7 Minuten

Mit größter Spannung erwartete man das erneute Aufammentreten von Gisela Krenndt und Inge Schmitz (Eppandau 04) über 100 Meter Kraul. Am Vormittag hatte Inge Schmitz mit 1:10,5 die beste Vorlaufzeit geschwommen, während sich Gisela Krenndt mit 1:10,7 nicht ausgegeben hatte. Der Endlauf rief alles von

den Plätzen. In üblichem Tempo ging die Titelverteidigerin vom Start weg endete bei 30,2 Sek. klar vorn liegend. Selten sah man einen derart verbissenen und energiegelassen Endkampf bei der Charlottenburgerin. Mit 1:06,7 Minuten verbesserte sie ihren deutschen Rekord um fünf Zehntel Sekunden. Inge Schmitz wurde in 1:10,2 Zweite vor Lothmar (1:11,5), Halbsguth (1:11,8), Groth (1:12,2) und Zidenberger (1:12,5).

3. Walle vor Sietas und Seina

Ein spannendes Rennen lieferten sich die Brustschwimmer über 200 Meter. Mit 2:48,1 hatte Walle schon die beste Vorlaufzeit geschwommen, im Endlauf mußte er aber erst kein anderes fämpierrisches Können zeigen, ebe er Altmeister Sietas im Endkampf niederringen konnte. Auf gleicher Höhe wurde in 3:2 Sek. gewendet und die 100 Meter in 1:18,5 erreicht. Mit einer Aderplänge Vorprung legte Walle in der ausgezeichneten Zeit von 2:44,8 vor Sietas, der mit 2:46 den zweiten Platz belegte. Sietas büßte damit wie in Amsterdum und Los Angeles Deutschland wieder bei den Olympischen Spielen betreten. Der Titelverteidiger Arthur Seina (Wandsdorf) hielt mit 2:48,5 den „Rechvogel“ Paul Schwarz-Göppingen (2:50,8), Ochsenschläger (2:51,8) und Minnich (2:54,9) nieder.

Deutschlands 22 Olympia-Fußballer

Siffing bei den Auserwählten — Fath unberücksichtigt

Für das olympische Fußballturnier hat jetzt auch Deutschland seine namentliche Meldung abgegeben. Im früheren westdeutschen Verbandsspiel in Duisburg-Webau wurden in einem mehrwöchigen Kurs folgende 22 Spieler, also zwei vollständige Mannschaften, ausgewählt:

Torhüter: Hans Jakob (Bahn Regensburg), Fritz Buchloh (WV Speldorf), Billy Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen).

Verteidiger: Reimb, Münzberg (Klemania Aachen), Paul Janes (Fortuna Düsseldorf), Andreas Runkert (1. FC Nürnberg), Heinz Ditzgen (Vorfussia Gladbach).

Läufer: Rudolf Gramlich (Eintracht Frankfurt), Ludwig Goldbrunner (Wadern München), Billy Gold (SV Saarbrücken), Paul Rehl (Fortuna Düsseldorf), Robert Bernard (WV Schweinfurt).

Stürmer: Ernst Lehner (Schwaben Augsburg), Hans Eldern (SV Beuel), August Lenz (Vorfussia Dortmund), Karl Vohmann (SV Venrath), Rudolf Gellisch (Schalle 04), Josef Gauchel (TuS Neudorf), Adolf Urban (Schalle 04), Otto Siffing (SV Mannheim-Waldhof), Billy Elmetsreiter (Wadern München), Jakob Edert (Bormatia Worms).

Es überrascht, daß Sepp Fath, der sich in den letzten Spielen der Nationalmannschaft als erfolgreicher Torhüter betätigte, in dieser Auswahl keinen Platz gefunden hat. Jakob Edert (Bormatia Worms), sein Klubkamerad, dagegen wurde in die Auswahl aufgenommen. Die „Suspendierung“ des Saarbrücker Gold hat man bei seiner Aufstellung scheinbar außer Acht gelassen. Die Auswahl entspricht sonst den

Erwartungen, sie berücksichtigt stark den Nachwuchs.

Unsere Hockeyspieler

Das deutsche Hockey-Aufgebot ist nun, nachdem die beiden Frankfurter Karl Dröfe (TSV 57 Sachsenhausen) und Karl Rüd (SG-SB) eingereicht wurden, vollständig und setzt sich aus folgenden Spielern zusammen:

Fritz Rehner (Berlin SV 92), Ludwig Heifal (Bahn München), Werner Hamel (Berliner SG), Hans Scherbert (TSV 92), Kurt Weiß (Berliner SG), Werner Kubitz (TSV 92), Paul Mehlitz (TSV 92), Erich Luyg (TSV 57 Sachsenhausen), Harald Gufmann (Euf Offen), Heinz Schmalz (BSG), Heinz Raad (BSG), Erwin Keller (BSG), Carl Rende (Gladbacher TSG), Alfred Gerdes (Münchener SG), Karl-August Peter (SG Heidelberg), Dr. Erich Jander (TSV 92), Hermann Auf der Heide (TSV 57 Sachsenhausen), Herbert Kemmer (BSG), Detlef Dreent (Hofener TSV), Tito Wardenholz (Harveschende TSG Hamburg), Karl Dröfe (TSV 57 Sachsenhausen), Karl Rüd (SG-SB Frankfurt).

Armand Raffard in Berlin

Der Präsident des Französischen Olympischen Komitees, Armand Raffard, ist in Begleitung mehrerer Mitglieder des nationalen Ausschusses in Berlin eingetroffen. Präsident Raffard beabsichtigt in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes die olympischen Bauten und weilt am Freitag im Olympischen Dorf.



Fresso

Kurfürst 2500 weiß alles

Keine Frage bleibt unbeantwortet

(Eigenes Verbot)

Unter dieser Nummer meldet sich die Kulturstelle der Olympischen Spiele, die in diesen Tagen im Columbus-Hochhaus am Potsdamer Platz in Berlin ihre Arbeit aufgenommen hat. Es gibt keine Frage, die von den gewählten Mädel im Columbushaus nicht beantwortet werden könnte.

In langen Reihen sitzen die „Telefonistinnen“ der Auskunftszentrale vor ihren Apparaten und harren der Fragen, die da kommen sollen. Der Telefonsaal ist — wenn man so sagen kann — in gewissem Sinne geographisch gegliedert. Dem jedes dieser Mädel hat Kenntnisse in einer bestimmten Sprache zu erteilen, so daß sich jeder ausländische Gast, der sich über bestimmte Fragen Auskunft einholen will, in seiner Muttersprache mit der „Dame am anderen Ende“ unterhalten kann. Es ist, wie man sieht, für alles geforgt.

Wenn man den großen lichten Raum des Telefonsaales hoch über dem Verkehrsgang der Reichshauptstadt betritt und die jungen Dolmetscherinnen bei ihrer Arbeit beobachtet, scheint es, als ob sie ihre Tätigkeit nur so nebenamtlich ausüben und sich durch nichts an der Ruhe bringen lassen. Aber so einfach, wie es der stauende Reiz glaubt, ist die Arbeit dieser Mädel keineswegs. Was alles gefragt wird, begreift man erst dann, wenn man sich selbst von dem brennenden Interesse unserer ausländischen Olympiagäste an allen Einrichtungen der Reichshauptstadt überzeugen konnte.

Von der Frage nach Lage und Preis der Plätze im Olympiastadion bis zu der Frage nach dem Vierkeller Berlins, in dem man das bestgepflegte Dortmunder Union bekommt, werden so ziemlich alle Auskunftsfragen vorgebracht, die man sich denken kann. Aber selbst wenn die Fragen etwas aus dem Rahmen fallen, wird niemand abgewiesen. Jedes der Mädel zeigt seinen Stolz darin, dem Fragesteller wenigstens einen brauchbaren „Tip“ zu geben, der ihm zur Erfüllung seines Wunschverbleiben kann. Für das Organisationskomitee selbst und seine einzelnen Dienststellen bringt die Auskunftszentrale eine große Erleichterung, da sie alle den hemmenden Vallaß übernimmt, der mit der organisatorischen Vorbereitung der Spiele nicht direkt zusammenhängt und die bürokratische Abwicklung der Arbeiten im Hauptquartier des IOC nur fördern könnte. Allen Besuchern der Spiele, die aus dem Reich nach Berlin kommen, sei daher dringend ans Herz gelegt, mit Fragen aller Art nicht das Organisationskomitee zu belästigen, sondern „11300“ anzurufen, da die Dolmetscherinnen im Columbushaus auch — Deutsch sprechen können!

Est zweifacher Meister

Im Kaiserbad in Budapest wurden am Samstag die ungarischen Schwimm-Meisterschaften begonnen. Ferenc Est kam zu zwei Meistertiteln. Das 200-Meter-Kraulschwimmen gewann er in 2:14,8 und für die 100-Meter-Brust benötigte er 1:13,8. Ueber 1500 Meter mußte sich Lengyel (20:13,6) überraschend von Est (20:27,6) schlagen lassen. Weitere Ergebnisse:



H. Winkler tödlich verunglückt. Archiv-Bild 118

Teinacher Hirsch-Quelle
rein natürlich
die Perle der natürlichen Mineralwässer für
Hers - Magen - Darm - Nieren

Prospekte durch die Mineralbrunnen AG. Bad Ueberklozen

12-Minuten-Grenze. Der 1. Frankfurter SC sicherte sich den dritten Platz von TSV Breslau und Berlin 78.

Hans Schwarz Rückenmeister

Einen harten Kampf lieferten sich die beiden Wandsdorfer Hans Schwarz (Titelverteidiger) und D. Schlaug in der Rücken-Meisterschaft. Erst auf den letzten Metern konnte der Meister einen kleinen Vorsprung herausholen und in 1:10 abermals den Titel gewinnen. Schlaug benötigte 1:11,1 Minuten, während der verbesserte Gladbecker Simon in 1:12,2 als Dritter anstufte.

Weiß bester Kunstspringer

Die Pflicht- und Kürsprünge wurden unmittelbar hintereinander erledigt. Nach den fünf Pflichtsprüngen lag der favorisierte Dresdner Weiß mit 66,99 Punkten schon klar in Front vor dem Nachwuchsmann Dallmeier (Schna-brud) mit 62,06 und Altmeister Leo Esser mit 61,54 Punkten. Zwölf von den 20 Sprün-



Helmut Fischer

Dier DKW.-Siege in Schotten

Steinbach fuhr Bestzeit / 40 000 Zuschauer / S. Winkler tot



Auf der 16,08 Kilometer langen Rundstrecke im Schotten am Vogelsberg wurde am Sonntag zum zehnten Male das große Motortradrennen „Rund um Schotten“ unter Beteiligung der besten deutschen Fahrer ausgetragen. Alle Fahrer lieferten sich überaus harte Kämpfe in Rennen mit größter Spannung, so daß großartige Geschwindigkeiten und neue Rekorde in allen Klassen erzielt wurden. 20 Menschen verfolgten die Ereignisse. Ein Zusammenstoß in der Nacht mit der nachfolgenden Wühlung hatte wahrscheinlich noch viel um Besuch abgehalten. Der scharfe Wind ließ die Bahn aber wieder abgetrocknet, so daß die Vorbedingungen recht gut waren.

In der Zeit des Tages fuhr der Mannheimer Edgar Steinbach als Sieger in der 1000er-Klasse. Auf seiner DKW bewältigte er in acht Runden (128,640 km.) in 1:03:59,2 Std. die volle Distanz. Der Nürnberger Heiner Meißner auf KZL war mit 1:06:20 Std. gleich 2,1 km.-Std., vier war Steinbach auf KZL mit 1:07:51,6 gleich 113,7 km.-Std. Zweiter und fuhr damit ebenso wie Meißner einen neuen Klassenrekord. Mit der Geschwindigkeit war Weiß sogar noch um 100 m. in der nächsthöheren Klasse gefahren.

Die Seitenwagenmaschinen trugen ihren Höchstleistungsdruck aus. Einen überaus spannenden Kampf lieferten sich der Karlsruher Hans Winkler auf der DKW sehr gut eingetaktet, und das Schweizerische Ehepaar Kuhn auf KZL. Erst zum Schluss des fünfjährigen Rennens (80,4 Kilometer) konnte sich Hans Winkler einen knappen Vorsprung sichern und fuhr in der besten Zeit der Seitenwagenklasse mit 47:31,8 gleich 101,5 km.-Std., das im Erfolg der DKW-Fahrer zu verzeichnen. Aber auch in der 1000er-Klasse stellte sich in Rannheim (Julda), der die neue 600 cm.-Maschine feierte, den Sieger. Er wurde in 1:08 km.-Std. unangefochten Sieger in der 1000er-Klasse.

Über gab es auch zahlreiche Unfälle, von denen die meisten zum Glück leichter Natur waren. Hans Winkler, der bekannte DKW-Fahrer, kam schon in der ersten Runde des Rennens der 250-cm.-Maschinen von der Bahn ab und kurz vor seiner Maschine die Bahn hinab. Er war sofort tot. Damit ist im Tod wiederum eine große Lücke in die Reihe der deutschen Motortradrennfahrer geschlossen.

Am Sonntag waren die Fahrer noch Gäste der Bürgerweiser von Schotten gewesen, der im Rathaus der alten Vogelsbergstadt unter den Ehrengästen bemerkt werden am Sonntag den Gauleiter Sprenger, der ebenfalls stark für den Ausbau der Strecke eingetreten hatte. Stabsführer Sprenger von der DKB und den Sportpräsidenten Ewald Kroth.

Die Ergebnisse:

Kraftwagen (8 Runden = 128,640 km.):
 1. Steinbach (DKW) 1:03:59,2 = 113,7 km.-Std. (Klassenrekord);
 2. Meißner (KZL) 1:06:20 = 113,7 km.-Std.;
 3. Winkler (DKW) 1:07:51,6 = 113,7 km.-Std.;
 4. Kuhn (KZL) 1:08:43,8 = 112,4 km.-Std.;
 5. Kuhn (KZL) 1:10:53,2 = 106,8 km.-Std.;
 6. Winkler (DKW) 1:10:53,2 = 106,8 km.-Std.;
 7. Steinbach (DKW) 1:03:59,2 = 120,6 km.-Std.

Vor dem Autokauf
Probefahrt IM
OPEL
 Fritz Hartmann
 Seckelheimerstr. 53a
 Fernsprecher 403 18
 Opelhändler

Türkische Olympia-Begeisterung

Am Montag verläßt die türkische Olympia-Delegation Istanbul, nachdem die Fechter und Judo-Kämpfer bereits unterwegs nach Berlin sind und die übrigen Sportler noch einige Tage in der Hauptstadt einzuhalten sind. Die Mannschaft bringt einen eigenen Koch mit, denn die Versorgung der Nationalgarde soll ungehindert der im Olympischen Dorf vorhandenen Köche nur durch einen effektiven Mann erfolgen. Führer der Mannschaft ist der Oberste Züraha Genova, der auf der kürzlichen Besichtigungstour alle olympischen Kampfsportarten kennen lernte und nur ein Wort lobte für die umfassenden Vorbereitungen und die herrlichen Bauten. So besteht der Ausfall der Fußballmannschaft am nächsten Sonntag am Olympischen Turm nichtig ist, bleibt die Mannschaft doch bei der Sache. Die größten Hoffnungen des Teams tragen die hervorragenden Kämpfer der Basketballspieler.

Deutsche Meisterschaften der Kanuten

Rennen über die langen Strecken am Samstag

Auf der Olympia-Regattastrecke in Berlin-Cranau waren am Samstag die Kanusportler ganz unter sich, da die Zwischenrennen der Ruderer nicht nötig waren. Aus dem Programm standen die Langstrecken-Meisterschaften über 10 Kilometer, zu denen sich der Start auf dem Seddin-See befand. Trotz der drückenden Hitze war der Besuch recht gut. Teils gab es sehr schöne und spannende Kämpfe. So in der Meisterschaft im Zweier-Kajak, die Horn/Hanisch (Berlin) nur mit halber Länge gegen die Münchner Resch/Wuggentbauer gewannen. Auch im Einer fiel erst etwa 1000 Meter vor dem Ziel die Entscheidung. Im Abwesenheit des Titelverteidigers Grabecki (Köfenheim) siegte dessen Landsmann Triebel (Hofenheim) gegen den Vizemeister Triebel (Hofenheim). Der favorisierte Körner (Schwabing) wurde nur Fünfter. Im Kajaker Einer gab es durch Krebs (München) einen

neuen Meister, im Kajaker Zweier führten die Kölner Landen/Webers vom Start weg. Die Düsseldorf-Bellmanns/Calaminus mühten sich mit dem zweiten Platz begnügen. Bei den Kanadiern gab es im Zweier einen Hamburger Sieg. Holzberg/Schur wiederholten ihren Vorjahreserfolg und vertiefen ihre Landsleute Zaid/Wedemann auf den nächsten Platz.

Ergebnisse der Langstrecken-Meisterschaften:
Kajakboot-Einer: 1. Triebel (Tab. München) 53:32,6; 2. Kriebel (M. Schwabing) 53:38,8; 3. Helm (Post Berlin) 54:06,9. — **Zweier-Kajakboot:** 1. Horn/Hanisch (Post Berlin) 48:08; 2. Resch/Wuggentbauer (Tab. München) 48:09; 3. Popp/Kolle (Tab. Würzburg) 48:26,6. — **Einer-Kajak:** 1. Krebs (Tab. München) 48:52; 2. Klebers (W. Düsseldorf) 50:04; 3. Klein (K. Düsseldorf) 50:20,8. — **Zweier-Kajak:** Landen/Webers (W. Düsseldorf) 44:16,2; 2. Bellmanns-Calaminus (W. Düsseldorf) 44:26; 3. Pfeiffer-Brandstah (Hanseat. Hamburg) 46:30,9. — **Zweier-Kanadier:** 1. Holzberg/Schur (Hanseat. Hamburg) 51:29,4; 2. Zaid/Wedemann (Alsterfreunde Hamburg); 3. Weidens-Dammann 2 (S. Sildesheim).

14 Nationen beim Olympia-Sternflug

Acht Nationen entsenden 17 Kunstflieger nach Berlin

Zu dem vom Aero-Club von Deutschland angeführten 11. Olympischen Spiele veranstalteten internationalen Sternflug sind nunmehr die Nennungen von 15 Nationen eingegangen. Mit neun Maschinen ist Österreich am stärksten vertreten. Der Präsident des Aero-Clubs von Österreich und des Österreichischen Olympischen Komitees, Fürst Kinsky, nimmt teil an dem Flug teil, weiter startet Graf Arco Jänneberg, den deutschen Fliegern kein Unbekannter. Es folgt dann Frankreich mit sieben Maschinen, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei mit je fünf Flugzeugen, England, Holland und Ungarn mit vier, Italien und Schweden mit je drei und Chile, Rumänien, Spanien, Schweiz mit je einer Maschine.

Der Start ist auf den 29. Juli, 6 Uhr morgens festgesetzt. Um diese Zeit können die Teilnehmer von einem beliebigen Flugplatz starten und auf einer selbstgewählten Flugroute nach dem Sportflughafen Rannsdorf bei Berlin fliegen, wo sie ausbreitungsgemäß am 30. Juli zwischen 14 und 16 Uhr eintreffen müssen. Die Ausschreibung verlangt die Zurücklegung einer Mindeststrecke von 500 Kilometer.

Kunstflug-Wettbewerb

Im Rahmen der großen luftsportlichen Veranstaltungen gelangt auch ein internationaler Kunstflug-Wettbewerb um den „Preis der Nationen“ zur Entscheidung, für den bisher von

acht Nationen 17 der besten Kunstflieger genannt haben. Für Deutschland werden bei diesem Kampf die drei Ersten der Meisterschaft, Willi Stör, Graf Hagenburg und Frenkle, starten. Weiter sind gemeldet aus Frankreich Cavall, Blanc, Fleury, aus Rumänien Popa und Prinz Cantacuzene, aus der Tschechoslowakei drei Piloten, weiter je zwei aus England und Italien und je einer aus der Schweiz und Ungarn.

Für den Kunstflug-Wettbewerb der Frauen meldeben bisher die bekanntesten Fliegerinnen Liesel Bach und Vera von Bissina, sowie die französische Weltrekordpilotin Marie Hiltz.

Wenn auch bei den Olympischen Spielen die Fliegererlei und der Luftsport überhaupt noch nicht im Wettkampf-Programm vertreten sind, so wartet doch der deutsche Luftsport mit einem ausserordentlichen Programm auf, das gleichsam einen olympischen Kunstflug bildet.

Dreimal Metcalfe

Nicht weniger als drei Leichtathleten mit dem Namen Metcalfe starteten bei den Spielen. Zwei davon kommen aus Amerika, einer ist der bekannte Regierprinter, der andere ein Speerwerfer, der dritte ist der australische Weltrekordmann im Dreisprung.

Berlin von Tag zu Tag interessanter

Alles büffelt Sprachen / Was tut der Olympiagast ohne Quartier?

(Eigener Bericht)

Die Vorbereitungen der Reichshauptstadt und ihrer Bewohner für das Welten der Olympischen Spiele stehen vor ihrem Abschluss. Das Verkehrs- und Quartieramt meldet, daß sämtliche für Olympiagäste bestimmte Zimmer bereits freigegeben sind und mit dem heutigen Tage 234 557 Betten für die Gäste bereit stehen. In den Straßen Berlins wird man als „Eingeborener“ schon jetzt auf Schritt und Tritt angeprochen und nach Verkehrsregeln und gültigen Verkehrsregeln werden Schilder befestigt, auf denen zu lesen steht, daß man hier „English speak“ oder französisch parliert. Die Gaststätten, vor allem im Westen Berlins, verfügen schon jetzt über einen bestimmten Kreis von „Stammgästen“, die sich — mehr aus Allen oder Amerika kommend — auch von den olympischen Berlin einen Eindruck verschaffen wollen. Die alle fänden sich in Berlin bereits heimlich und läden sich mit Vorliebe im Sprachbereich des Berliner; sie trinken z. B. kein Bier, sondern grundsätzlich nur „Koffein“. Die Berliner aber, die in den nächsten Tagen die ersten Gäste erwarten, büffeln seit Wochen Sprachen. An allen Vorkäufen sind riesige Plakate angeschlagen, die für den Kauf von Sprachbüchern werden. Der Absatz der Buchhandlungen läßt nichts zu wünschen übrig.

Während so tagaus, tagein jeder einzelne Berliner in Gedanken schon mitten in den Olympischen Spielen ist, wachsen an den Kernpunkten der „Via triumphalis“ — am Großen Stern, am Knie und Wolf-Hilfer-Platz — riesige Mastenwälder aus dem Erdboden empor, die später die Fahnen der Olympia-Nationen tragen. Ganz Berlin steht im Zeichen der kommenden Tage, an denen Hunderttausende von Menschen aus allen Teilen der Welt, in Deutschland zu Gast sein werden. Alles ist vorbereitet, um den Kleinsten reibungslos zu gestalten. Trotzdem wird für viele, denen es gelungen ist, Olympiatour zu bekommen, erst bei ihrer Ankunft in Berlin die Quartierfrage ergehen, da die Hoffnung auf freie Zimmer bei Freunden und Verwandten wohl in den meisten Fällen bitter enttäuscht werden muß. Jeder Olympiagast, der keine Unterkunft hat, muß sich dabei zuerst an die Olympia-Kaufmannschaften an den Berliner Bahnhöfen wenden und dort eine Wohnung vorfragen. Notwendig ist dann nur, die Ankunftszeit in Berlin möglichst auf den Vormittag zu legen, damit dem Quartieramt wenigstens ein halber Tag zur Beschaffung einer Unterkunft zur Verfügung steht.

Ein Erlebnis im Schwimmstadion

Deutschstämmige Mädel brasilianische Meisterinnen

Der Freitag brachte in Berlin wieder weit wärmere Temperaturen als an den letzten Tagen. Die Folge war, daß Japaner, Philippinen, Ägypter und Uruguayer wieder mit mehr Laune und Zuversicht ihrem Schwimm-Training oblagen. Zum ersten Male stellten sich Brasilien's Olympia-Schwimmer und Schwimmerinnen vor. Wir trauten unseren Ohren nicht, im Kreise dieser fassendbraunen und schwarzen Mädchen mit einem Male deutsche Worte zu vernahmen. Maria und Siglinde Lent waren es, die sich munter und zuversichtlich über ihre ersten Eindrücke von Berlin unterhielten. Sie erzählten deutsch.

3:06,1 Minuten den südamerikanischen Rekord. In Rio de Janeiro glückte es mir kurz vor meiner Abreise meinen Titel als brasilianische Meisterin mit Erfolg zu verteidigen. Siglinde, meine erst 17jährige Schwester, schwamm 100 Meter und hält mit 1:24,2 Minuten über 100 Meter den südamerikanischen Rekord. Beide sind wir zum ersten Male in Deutschland.

Alle Achtung, Maria Lent ist eine tüchtige Brustschwimmerin. Nach wochenlanger Reise trainiert sie zum ersten Mal wieder und benötigte für die 200 Meter im „Schmetterlingsstil“ 3:14 Minuten. Immerhin eine famosse Zeit, wenn man sich, wie dieses fast 1,80 Mtr. große, recht hart schneidende Mädchen diese Leistung nach einer so langen Zwangspause erzielt. Ihr Trainer, de Campo, glaubt fest, daß Maria Lent auf der 50-Meter-Bahn im Olympia-Stadion über 200 Meter Brust eine Ueberleistung bringen wird. Sie hätte den großen Erfolg, als deutschstämmige Mädel in ihrer alten Heimat über sich hinauszuwachen. „Siglinde“ schwimme erst seit knapp einem Jahr Rücken und werde in Berlin sicherlich Lehrgeld zahlen müssen.

Sorge macht die Bereitstellung von Spielfeldern, nachdem alle Pläne einer neuen Platzanlage vorläufig zurückgestellt werden mußten. Es sind doch immerhin 26 Fußballmannschaften, 7 Handballmannschaften und 7 Hockeymannschaften, die regelmäßig spielen wollen. Natürlich waren die eigenen Spielflächen unzureichend, so daß häßliche Anlagen gemietet werden mußten.

Neben dem ausgedehnten Fußballbetrieb herrschte aber auch in den anderen Abteilungen reges Leben. Die Handballfrauen wurden zweiter deutscher Meister, die Jungmannschaft wurde Meister, die Vorabteilung errang drei Meisterschaften, und was die Tennisabteilung leistet, davon gibt gerade das zur Zeit stattfindende Tennisturnier ein Bild. Nur bei den Leichtathleten hapert es stark. Aber bei dem zielbewußten Streben wird auch hier noch einmal eine Wundlung zum Besseren kommen.

Die Jubiläumsveranstaltungen sollen in der Zeit vom 5. bis 13. September stattfinden und in großem Umfang Ereignis abgeben von dem vielfältigen sportlichen Wirken des VfL, an dem nicht zuletzt auch der Sportführer, Regierungsrat Geyer, das größte Verdienst hat. Nach der Ehrung der Meistermannschaften und der Einzelmeister hielt Dietwart Kees über vierzig Minuten ein Referat. Nach kurzen Schlussworten des Vereinsführers endete gegen 12 Uhr die Generalversammlung. Eck.

Welt-Regelturnier in Berlin

Sechs Tage lang, vom 21. bis 26. Juli von 7 Uhr morgens bis 11 Uhr abends, wickelt sich in der Deutschlandhalle zu Berlin der sportliche Teil des 5. Welt-Regelturniers ab. Mit über 5200 Meldungen für die 63 Wettbewerbe wollen die Sportler der Welt beweisen, daß auch ihr Sport eine Olympische Leibesübung ist.

Tennisturnier in Baden-Baden

Im Rahmen der großen Sportwoche in Baden-Baden wird in den Tagen vom 19. bis 22. August ein international hervorragend besetztes Tennisturnier veranstaltet, zu dem der Deutsche Tennis-Bund alle dem internationalen Verband angeschlossenen Länder eingeladen hat.

In der Sauna auch Deutsche

Zusammen mit den deutschen Springern Joch und Bäuml treffen wir Sportler der Wehrhaus. Er berichtet, welche wunderbare Ruhe die Athleten im Olympischen Dorf genießen, und daß alle bis auf Wartens wohlhabend sind.

Japaner schwimmen mit Bedacht

Den heißesten Tag des Jahres benutzten Japans Olympiaschwimmer dazu, nach dem energiegelassen Training der letzten Tage mal wieder einen kleinen „Zwischenputz“ einzulegen.

Olympia-Wasserballprobe

Zum Abschluß der Halberstädter Schwimmprobe des ersten Tages fand noch ein Leibesübung der Olympia-Wasserballer statt. Die A-Mannschaft, in der Leitung Klingenburg, Dr. Schürer, Walter, Guntz, Kienze, Schneider und Schütze, siegte über die B-Mannschaft mit 4:1 (3:0).

Nennen zu Hoppegarten

Reiterwettbewerbe (3800 RM, 2400 Meter): 1. Contessina (G. Schmidt); 2. Minzen. Tot: 21:10. Sohenz-Nennen (2300 RM, 1400 Meter): 1. Treu deutsch (H. Krug); 2. Antiholis; 3. Monte Christo.

Olympia-Handballer probten in Stuttgart

Olympia-Elf A — Süddeutschland A 19:7

Unter den Tausenden von Zuschauern, die dem zweiten Olympia-Probespiel in Stuttgart beiwohnten, bemerkte man auch Reichsfachleiter Brigadeführer Herrmann (Berlin) und den württembergischen Landesportführer Dr. Klett.



Deutschlands Olympiavertretung im Boxen Weltbild (M) Von vorn: Graal, Kaiser, Stasch, Schmidts, Miner, Büttner, Dixkes, Schmedes, Murach, Campe, Loebel, Baumgarten, Jaspers, Voigt, Scharre und Runge.

MTG-Leichtathleten siegen in Schwezingen

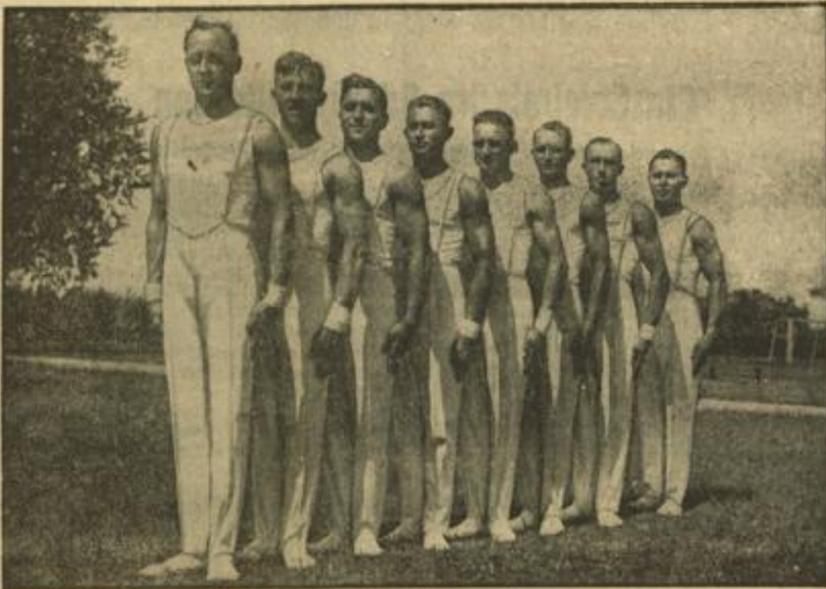
Trainingsgemeinschaft Schwezingen — Mannheimer Turngesellschaft 55,4 : 64,5

Auf dem Platz des Sportvereins Schwezingen fanden sich am Samstagabend die MTG und die Trainingsgemeinschaft Schwezingen, deren Mannschaft sich aus Athleten des TV Schwezingen, der TuS Diersheim und der TG Blankstadt zusammensetzte, in einem Klubkampf gegenüber.

erfolgen kam die MTG in Kugel und Diskus. Jung warf die Scheibe 39,97 Meter, sein Klubkamerad Hönig kam auf 36,30 Meter.

Ergebnisse:

- 100 Meter: 1. Abels (MTG) 11,0 Sek.; 2. Roser (Schw.) 11,1; 3. Ubrig (Schw.) 11,4. — 200 Meter: 1. Abels (MTG) 23,4 Sek.; 2. Höfner (MTG) 23,7; 3. Gabel (Schw.) 23,8. — 500 Meter: 1. Höfner (MTG) 2:05,5 Min.; 2. Höfner (MTG) 2:08,8; 3. Schulz (Schw.) 2:13,1. — 3000 Meter: 1. Bauer (MTG) 9:27,6 Min.; 2. Höfner (MTG) 9:54,4; 3. Bloch (Schw.) 10:02,2. — 4x100 Meter: 1. Schwezingen 45,8 Sek.; 2. MTG 45,9 Sek. — Hochsprung: 1. Büttner (Schw.) 1,67 Meter; 2. Rohrmann (Schw.) und Brod (MTG) je 1,62. — Weitsprung: 1. Abels (MTG) 6,63 Meter; 2. Büttner (Schw.) 6,50; 3. Jung (MTG) 6,27. — Dreisprung: 1. Rohrmann (Schw.) 12,10 Meter; 2. Büttner (Schw.) 11,97; 3. Brod (MTG) 11,76. — Diskuswerfen: 1. Jung (MTG) 38,97 Meter; 2. Hönig (MTG) 36,30; 3. Bloch (Schw.) 34,45. — Kugelstoßen: 1. Treiber (MTG) 12,09 Meter; 2. Jung (MTG) 12,08; 3. Gumb (Schw.) 11,31. — Speerwerfen: 1. Büttner (Schw.) 56,85 Meter; 2. Wabel (Schw.) 48,30; 3. Treiber (MTG) 46,75.



Sie vertreten Deutschland im Kunstturnen Weltbild (M) Deutschlands Olympiamannschaft im Kunstturnen; von vorn nach hinten: Winter, Stadt, Fray, Steffens, Volz, Stangl, Schwarzmann und Beckert.

In die 19 Tore der Olympiamannschaft teilte sich Klingler (6), Fromm (6), Theilig (5), Brinkmann, Berthold und Reinhardt. Die Tore für den Süden schossen Fischer (2), Herzig (2), Hertringer und Jäger (2). Die Olympia-A-Mannschaft spielte in folgender Aufstellung: Körners (Minden), in der zweiten Hälfte Romig (Darmstadt); Knauf (Minden), Bredow (Hamburg); Reiter (Mülheim/Ruhr), Brackmann (Düsseldorf), Hansen (Hamburg); Reinhardt (Mülheim/Ruhr), Theilig (Hamburg), Berthold (Leipzig), Klingler (Magdeburg), Fromm (Berlin).

Olympia-Elf B — Süddeutschland B 11:4

Die beiden deutschen Handball-Mannschaften, die zur Vertretung der deutschen Farben bei den Olympischen Spielen auserwählt sind, trafen am Wochenende in Stuttgart zwei Probespiele gegen zwei süddeutsche Auswahlmannschaften aus. Rund 4000 Zuschauer hatten sich zum ersten Kampf zwischen der B-Mannschaft gegen eine süddeutsche B-Mannschaft eingeladen, die auch, da beide Mannschaften einen abwechselungsreichen Kampf boten, nicht enttäuscht wurden.

In der ersten Hälfte kämpften die Süddeutschen ohne sonderliches Interesse, so daß die Olympiadeckung dank ausgezeichneten Stürmerleistungen bis zur Pause eine klare 9:4-Führung herausholte. Nach dem Wechsel wurden die Süddeutschen besser und lieferten einen mehr ausgeglichenen Kampf, ohne aber den Vorsprung der Olympiadeckung ausblenden zu lassen.

Sportspiegel der Woche

- Tennis: Davis-Pokal-Interzonenfinale (bis 21.): Deutschland — Australien in Wimbledon. GOLF: Deutsche Meisterschaften in Berlin-Bannsee (20.—26.). Rudern: Regatten in Koblenz (25./26.), Frankfurt a. M. (Frauen — 26.), Beldem mit Duisburg (25./26.), Amsterdam (Holländische Meisterschaft — 25.). Kegeln: Weltturnier in Berlin (21.—26.). Schießen: Welt- und Europameisterschaft im Luftschießschießen in Berlin-Bannsee (23.—28.). Schwimmen: „Quer durch Berlin“ (25.). Nationales Fest in Karlsruhe (26.). Nationales Fest in Regensburg (26.). Wasserball: Belgien — Frankreich in Ostende (26.). Bogenschießen: Barcelona mit Ortega — Belgien (22.), New York mit Barney Roff — Kanada (22.), Brüssel mit Bouters — Luxemburg (22.). Amateurbogenschießen: Österreich — Rumänien in Wien (24.). Motorsport: „Großer Preis von Deutschland“ auf dem Nürburgring (26.). „Großer Preis von Belgien“ für Motorräder (26.). Radfahren: Bahnrennen: Mailand (21.), Adlon-Richt (24.), Berlin (24.), Braunschweig (24.), Paris (26.). Straßenrennen: Frankreich-Rundfahrten (bis 2. 8.), Deutsche Räder-Vereinsmeisterschaft in Erfurt (26.). Pferdesport: Galopprennen: Freifeld (22.), Karlsruhe (23.), München-Riem (Braunschweig) (23.), „Vand von Deutschland“ — 26., Waltham-Duisburg (26.), Kolberg (26.). Reitturnier: München (23.—25.). Verschiedenes: Südwest-Fußball-Meisterschaften in Landau (25./26.).

Die W... Der Mann, der nu... London, als man... man hätte ihn für... und zog aus... die nötigen Un... haben 87 Jahre o... im Anschlag an... er auch das... und äußerlich so... in ein wenig te... er reist nä... über fährt... immer ist... im 3. Badren... nur Zomme... Faksimile, Dem... so ein, daß... Anschlägen erschein... — der wieder... im Anschlag.

Die Welt in Kurzberichten

Der Mann, der nur Frühling kennt

London. Als man John Drayton Bellows fragte, wie lange er schon 65 Jahre alt sei, erwiderte er: „Ich bin noch ein junger Mann.“

Im Anschluß an diese kleine Überraschung wurde er auch das Geheimnis, das ihn innerlich so jung erhält. Das Geheimnis ist ein wenig teuer, doch Bellows kann es sich leisten. Er reist nämlich dauernd um die Welt, und zwar fährt er immer dahin, wo gerade Sommer ist.

Im Winter hat er keinen Winter erlebt — immer nur Sommer oder genauer gesagt — Sommer. Denn Bellows richtet jetzt seine Welt nach sich ein, doch er überall gerade zu den besten Zeiten erscheint. Da, wo es so gut hätte wie im Sommer, — der würde auch so alt, ohne daß man es ihm anmerken würde.

Die westliche Kultur doch die älteste?

Amsterdam. Ein holländischer Universitätsprofessor hat sich zu der Auffassung durchgerungen, daß schon 300 bis 500 v. Chr. der Westen schon ganz kräftig bevolkerte. Er zieht den Beweis aus gewissen Glasperlen, die man in England und in Lovang in China gefunden hat.

In Paris sind einander so ähnlich, daß sie — wie die chemische Analyse bestätigte — aus den gleichen westeuropäischen „Kalkstein“ stammen. Die Händler Westeuropas müssen also damals schon um die halbe Welt gewandert sein. Vor 300 Jahren vor unserer Zeitrechnung waren sie den Chinesen die Glasfabrikation bekannt.

Damenmädchen im Operationsjahr

Wien. Frank Schmidt, 42 Jahre alt, wurde als Patient im Krankenhaus aufgenommen. Er wurde für ein Phänomen gehalten. Als er nach einer Operation erwachte, buffelte er und sprach jedesmal einige 10 Dollar aus. Ein eifriger Hospitaldiener sprang sofort mit einem Wachsfarb herbei, aber diese waren nutzlos.

Die Ärzte interessierten sich für die Ursache des Geldes. Sie unterzogen also auch ihn in seinem Privatleben ein wackerer Mann ist, einem peinlichen Verhör. In dessen Verlauf gelang es, daß er den Kerkern und auch nach dem Wachen in der Klinik so recht getraut hat. Deshalb habe er vor der Operation sein Geld in die Taschentische versteckt, in der sonst ein Kerkerräuber oder der Kautabak schlummere, so wenn ihm vorher nicht so schlecht gewesen wäre — hätte es auch niemand gemerkt.

Der Traum vom Dukatendamen löste sich als ganz profanisch.

Die Logan-Felsen wackelt nicht mehr!

London (Cornwall). Man muß befürchten, daß die Logan-Felsen bei St. Levan in Kürze eine Attraktion mehr für „Jung und alt“ ist, als früher konnte man den Stein ganz leicht bewegen — und schon wackelte der Koloss hin und her, ohne zu fallen.

Die Legende erzählt, daß der Stein leicht wie ein Feder und doch so schwer sei, daß niemand in der Nähe von seinem Standort entfernen konnte. Das hörten ein paar Seelente, die ihre Sommerlager in St. Levan verbrachten. Sie versuchten in dunkler Nacht hinaus, hieberten mit frischen Kräfte den Felsen aus seinem von der Natur geschaffenen Wackellager und stolerten ihn in den Strand hinunter.

Am nächsten Tag brach fast ein Aufstand in Cornwall aus. Man wandte sich an das Ministerium. Die Seelente wurden ermittelt und verurteilt, den Stein wieder hinzulegen, wo er hingehört war. Die Verurteilten brachten noch eine halbe Menge Männer mit und hatten doch am nächsten Tag zu tun, ehe der Stein wieder an seinen Platz lag.

Das er wackelt nicht mehr, und das war es, was das Herz ergrünte und die Nation anlockte. Jetzt soll das Ministerium sich auch für das Wackeln sorgen.

Frösche — so groß wie Kaninchen

London (Schottland). In Zukunft will England die Frösche mehr importieren, denn in der Nähe von Perth ist eine große Fröschzucht eingegründet worden.

Die Lady hat sieben Paare riesiger meritafrischer Frösche erworben, die so groß werden wie Kaninchen. Sie hofft, mit Hilfe von ihnen in einem Jahr 70 000 dieser Riesenfrosche zu züchten — und dann im kommenden Jahr — zu verkaufen!

Man darf voraussetzen, daß die Frösche auch in Zukunft den Fröschzucht dienen werden. Denn sonst stimmt die schönste Rechnung nicht.

Die „Schulkinder“ der Welt

London. Gener. Professor H. V. Jeffers, der die „Schule der Hundertjährigen“ eröffnet hat, zählt selbst „nur“ 89 Jahre, aber er ist im Mittelpunkt der Sache richtig erkannt. Er hat nämlich auf dem Standpunkt, daß der Mensch dann stirbt, wenn er das Interesse am Leben verliert, also weicht er in seinen Schülern die Lebensfreude.

Der Schüler zählt er heute bereits. Der älteste Schüler behauptet, in der nächsten Woche 111 Jahre zu werden. Das älteste „Mädchen“ ist nun 102 Jahre alt. Die „Schulkinder“ erfahren täglich das Neueste aus der Welt, müssen aber verschiedene Vorgänge der Vergangenheit und der Gegenwart halten und — wissen auf wie die Welt ist.

Das Gefängnis in Neuseeland

London. Als vor einigen Tagen ein Sträfling aus dem Gefängnis von Auckland entlassen wurde, erwartete ihn draußen ein elegantes Auto, denn der Häftling war inzwischen ein reicher Mann geworden. In seiner Zelle hat er nämlich einen Kristall-Radiobühler gehabt, den er immer in seiner Matratze versteckt. Mit diesem Apparat hatte er die Kurse abgehört und spekuliert.

Ueberhaupt scheint es fröhlich zuzugehen in diesem Gefängnis. Man hat eine Tabakwährung eingeführt. Es gibt dort einen illegalen Bankhalter, man hat für Schmuggelbriefe einen festen Tarif, der sich auf den sechsfachen Normaltarif beläuft, es gibt nichts, was nicht im Laufe einer Woche besorgt werden könnte für die Häftlinge dieses fabelhaften Gefängnisses.

Zu allen großen Rennen etablieren sich einige Buchmacher, die oft riesige Beträge aufnehmen — und zwar alles erst einmal in Tabakwährung, die erst später in klingende Währung umgerechnet wird. Jetzt will man aber ein strengeres Reglement einführen — damit den Häftlingen der Abschied von ihrer Strafanstalt nicht zu schwer wird.

Mit 1000 Jahren — Elefantenzähne! London. Vier Ärzte und drei Schönheitspezialisten, die sich seit einiger Zeit zu Forschungsarbeiten zusammengeschlossen hatten, sind zu dem Schluß gekommen, daß der Mensch mit 21 Jahren seinen „Idealtyp“ erreicht, denn nachher wachsen in der Hauptsache nur noch die Nase, der Mund und die Ohren weiter.

Bei manchem ist es von Vorteil — besonders dann, wenn er eine winzige Himmelfahrtsnase hatte, bei anderen ist es vom Bösen. Am unbändigsten aber wachsen eigentlich die Ohren weiter, nämlich auch dann noch, wenn sogar die Nase sich nun endlich bescheidet und nicht mehr länger wird.

Die Ohren wachsen und wachsen, — so daß jene Spezialisten der Meinung sind, daß der Mensch, wenn er eines Tages bis zu 1000 Jahren alt werden könnte, riesige Elefantenzähne hätte!

Ein Riesenturm für Neuseeland. Nach den Vorschlägen eines amerikanischen Ingenieurs soll auf dem Neuseeländer Ausstellungslande ein Turm von 750 Meter Höhe in Stahl errichtet werden. Der Kostenpreis soll 4 Millionen Dollar betragen.

Er schlief 440 Tage. Ein 33-jähriger Amerikaner verfiel vor 440 Tagen in tiefen Schlaf, aus dem er erst jetzt wieder erwachte. Er hat in dieser Zeit 80 Pfund an Gewicht verloren. Aber man hofft ihm am Leben erhalten zu können.

Kriegsschiff als Krönungsgeschenk. Die Sultan der Malakischen Staaten beabsichtigen, König Eduard VIII. zu seiner Krönung ein Kriegsschiff zum Geschenk zu machen. Den größten Kostenaufschlag bringt der Sultan von Johore auf.

Komponistin mit 4 Jahren. Das vierjährige Neuseeländer Philippa Schubler erregt zur Zeit in Amerika großes Aufsehen. Es hat mehrere Musikstücke komponiert, die es mit größter Meisterschaft vor einem Auditorium von Fachleuten zum Vortrag brachte.

Schwimmbäder wie bei uns. Die Schwimmbäder, die die Römer vor 2000 Jahren anlegten, ähnelten in der Größe und auch in der technischen Ausführung fast den heutigen Anlagen gleicher Art.

Wußten Sie das schon? Jeden Tag werden das ganze Jahr hindurch auf der Welt 130 Menschen geboren, die Schmidt, Smith oder Smit heißen oder eine ähnliche Variation dieses verbreitetsten Namens der Erde als Familiennamen führen.

In Frankreich herrscht die Auffassung, daß eine Braut bald so alt sein soll wie der Bräutigam, plus sieben Jahre dazu. Die ideale Braut eines Dreißigjährigen soll also genau 22 Jahre alt sein.

König, der König von Spanien, ist gegenwärtig der ärmste aller im Exil lebenden Könige. Mr. Garner in London sammelt seit Jahren alle Soldatenuniformen, die es auf der Welt gibt. Er hat seine Sammlung, die mehr als 7000 verschiedene Uniformen aus allen Erdteilen umfaßt, nun an einen amerikanischen Millionär für 250 000 Mark verkauft.

Eine reiche amerikanische Witwe schrieb unlängst ihr Testament auf die Rückseite der Speisekarte eines Neuseeländer Restaurants. Mit 30 Worten verfügte sie über ein Vermögen von 80 000 Dollar.

Mr. Macwell Saire aus Sydney hat Regen. Er hat zu seinen Lebzeiten eine Prämie von 10 Pfund ausgeführt für je 50 tote Regen, die man ihm brachte. Nun, da er starb, fand man in seinem Testament die Bestimmung, daß ein Großteil seines Vermögens unter die grimmigsten Regenfeinde Australiens verteilt werden soll. Dagegen hat unlängst in Italien eine alte Frau, die ihren 13 Regen ein Vermögen von 20 000 Lire hinterließ.

Es gibt Diebe, vor denen nichts sicher ist. Als man die Leiche des erschossenen amerikanischen Gangsterkönigs Dillinger balfamiert hatte, um sie einem Kriminalmuseum zu übergeben, stellte man fest, daß das Gehirn des toten Banditen gestohlen worden war.

Im alten Rom fertigten 7200 Schuhmacher 7200 Paar Schuhe in fünfzehn Tagen an. Von der gleichen Anzahl Schuhmacher werden heutzutage im gleichen Zeitraum 500 000 Paar Schuhe hergestellt.

Ein englischer Professor hat nach langwierigen Experimenten festgestellt, daß der Lärm, mag er noch so heftig sein, fast niemals jene Perion stört oder nervös macht, die diesen Lärm verursacht.

Ein Geschäftsinhaber in London, der seinen Laden in unmittelbarer Nähe eines großen Monumentes hat, verfiel sich gegen die Möglichkeit, daß das Monument einstürzen und die Schaufenster seines Ladens zerstören könne.

Das interessiert Sie sicher!

Ein Riesenturm für Neuseeland. Nach den Vorschlägen eines amerikanischen Ingenieurs soll auf dem Neuseeländer Ausstellungslande ein Turm von 750 Meter Höhe in Stahl errichtet werden. Der Kostenpreis soll 4 Millionen Dollar betragen.

Er schlief 440 Tage. Ein 33-jähriger Amerikaner verfiel vor 440 Tagen in tiefen Schlaf, aus dem er erst jetzt wieder erwachte. Er hat in dieser Zeit 80 Pfund an Gewicht verloren. Aber man hofft ihm am Leben erhalten zu können.

Kriegsschiff als Krönungsgeschenk. Die Sultan der Malakischen Staaten beabsichtigen, König Eduard VIII. zu seiner Krönung ein Kriegsschiff zum Geschenk zu machen. Den größten Kostenaufschlag bringt der Sultan von Johore auf.

Komponistin mit 4 Jahren. Das vierjährige Neuseeländer Philippa Schubler erregt zur Zeit in Amerika großes Aufsehen. Es hat mehrere Musikstücke komponiert, die es mit größter Meisterschaft vor einem Auditorium von Fachleuten zum Vortrag brachte.

Schwimmbäder wie bei uns. Die Schwimmbäder, die die Römer vor 2000 Jahren anlegten, ähnelten in der Größe und auch in der technischen Ausführung fast den heutigen Anlagen gleicher Art.

Trenne Braut. Die bekannte Schauspielerinnen Lalla Colkins heiratete jetzt in London den Sträfling Mark Godfrey, der wegen eines Bankrotts verurteilt worden war und dem sie von fünf Jahren versprochen, auf ihn zu warten.

Ein neuer Mohammedaner Führer. Die Vandalen-Regierung hat zum Ersatz für den verstorbenen Fazl-i-Husain den Vandalenführer Sialander Khan von der Reserve-Bank in Simla berufen. Man befürchtet nur, daß er zwar Einfluss auf die Geldfrage, jedoch nicht auf die niederen Schichten haben wird.

Admiral als Wetterprophet. Als 1854 zuerst in England ein Wetterbüro eingerichtet wurde, waren die Nachrichten nur für die Seefahrt und die Kriegsmarine bestimmt. In der Spitze des Büros stand ein — Admiral.

Genau wie einst. In Algier haben französische Kerker zwei Plagen noch Eingeborenenstämme gefunden, die die uralte Operation der Schädelöffnung zur Austreibung böser Geister mit Meisterschaft auszuführen verstehen.

Arme Fußgänger! Im Staate Kansas ist bestimmt worden, daß Fußgänger, die auf einer Chaussee nachts überfahren werden, keinen Anspruch auf Entschädigung haben, wenn diese Fußgänger nicht ein Kennlicht tragen, das sie 150 Meter weit sichtbar macht.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Samstagabend meinen lieben Mann, unsern treuen Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater, Herrn

Johann Nellinger

Schreinermeister

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 72 Jahren zu sich abzurufen.

Mannheim (Fahrlachstraße 9), 19. Juli 1936. (13 622 K)

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Babette Nellinger

Die Beerdigung findet am Dienstag, 21. Juli, nachm. 1 Uhr, in aller Stille statt.

Statt besonderer Anzeige

Mein lieber Mann, unser treuer Vater, Großvater und Schwiegervater, Herr

Hermann Böttcher

Werkmeister a. D.

ist nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden am 18. Juli in die Ewigkeit abgerufen worden.

Mannheim-Feudenheim (Ziethenstr. 67), Amsterdam, 19. Juli 1936.

In tiefem Schmerze:
Wilhelmine Böttcher Wwe.
Hermann Böttcher und Frau nebst drei Enkel
Josef Uhl und Frau geb. Böttcher

Die Beerdigung findet am Dienstag, 21. Juli, nachm. 2 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt. (17 640)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Otilie Gänder

geb. Bihler

Mannheim-Feudenheim (Ziethenstr. 39), 19. Juli 1936.

Die Hinterbliebenen:
Philipp Gänder Dr. Esther Gänder
Dr. Hans Gänder Karl Meyer
Agnes Meyer geb. Gänder und Enkelkinder

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, 21. Juli, nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof Mannheim-Feudenheim. (17 641)

Offene Stellen

Verdienst durch leichte Arbeit findet man bei:
Kaufm. O 7, 24 (13 6298)

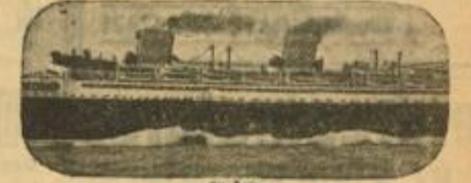
Offerten
nie Original-zeugnisse belegen

Motorräder

NSU
201/OSL die schnellste u. sparsamste Führerschulung, — idyllisch über 90 km/h nur 2,3 Liter, 200.

NSU
Generalvert. **Rich. Gutschahr**
Friedenstraße 23, Tel. 224 43
Bester Kundenpreis bei Reparaturarbeiten!

„COLUMBUS“-SONDERFAHRT



zu den

Fußball-Länderspielen

in Glasgow und Dublin

vom 11.-19. Oktober 1936

Reliefweg:
BREMEN—SOUTH QUEENSFERRY/
EDINBURGH (SCHOTTLAND)—
COBH (IRLAND)—BREMEN

Fahrtpreis ab RM 140.—
(einschließlich Service und Verpflegung an Bord)

Platzbestellungen und Auskunft durch unsere Vertretungen und

Norddeutscher Lloyd Bremen

Mannheim: Lloyd-Reisebüro, O 7, 9
(Heidelbergerstraße) • Fernsprecher 23251

Statt Karten! Todesanzeige (136168)

Allen unseren Verwandten, Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Schwester, Tante und Großmutter, Frau

Kath. Roos geb. Husebeth

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 59 Jahren gestern nachm. 2 1/2 Uhr von uns gegangen ist. Mannheim (Rheinhäuserstr. 57), Würzburg, Worms, 19. Juli 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen: Karl Roos, Dachdeckermeister, Familie Karl Roos jr., Familie F. Häfner, Franz Roos nebst Angehörigen

Die Feuerbestattung findet am Dienstag, den 21. Juli 1936, mittags 12 Uhr, statt.

